



Der Ackermann

Mitteilungsblatt der Ackermann-Gemeinde

63. Jahrgang
München

Juli - September 2012
Folge 3



Ackermann-Gemeinde aktiv für Europa! Deutsch-tschechisches Bundestreffen in Bautzen setzt Akzente

„Die Tage in Bautzen waren ein sichtbares Zeichen für ein immer engeres deutsch-tschechisches Miteinander und ein Fest des Glaubens. Sie setzten in schwierigen Zeiten ein klares Bekenntnis für Europa.“, so bilanziert der AG-Bundesvorsitzende Martin Kastler MdEP das diesjährige deutsch-tschechische Bundestreffen der Ackermann-Gemeinde. Anfang August waren unter dem Motto: „Europa: unsere Verantwortung. Erfahrungen - Herausforderungen - Visionen“ 400 Teilnehmer aus Deutschland und Tschechien für vier Tage nach Bautzen gekommen. Sicher bleiben die thematischen Impulse von Prof. Jan Sokol und Dr. Vladimír Špidla, die Diskussionen, Gruß-

worte und Reden ebenso in Erinnerung wie die Predigten von Msgr. Anton Otte, Bischof Wolfgang Ipolt, Weihbischof Andrzej Siemieniowski und Weihbischof Dr. Reinhard Hauke. Aber auch die Begegnung mit der Stadt Bautzen und ihren Menschen beim Projekt „Stadt der lebendigen Bücher“, die Gespräche in den sozialen und pastoralen Einrichtungen bei der Sternfahrt sowie das Erleben der Ackermann-Gemeinde als eine Gemeinschaft von Deutschen und Tschechen, von Jung und Alt prägten das sommerliche Bundestreffen.

Das Knüpfen eines „Europa-Netzes“ (Foto) durch die Teilnehmer auf dem Kornmarkt setzte den Auftakt zum Ab-

schlussabend. Es ist ein schönes Bild für das Verbindende und das Miteinander in unserer Gemeinschaft, als Christen, zwischen unseren Völkern und in Europa. Der Dank gilt allen, die zum Gelingen der Begegnung beigetragen haben: Den Referenten, Zelebranten und Mitwirkenden, den ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, dem Rohrer Sommer und den Kooperationspartnern in Bautzen ebenso wie den Förderstellen - dem Bundesministerium des Inneren und dem Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds.

Die Berichterstattung über Bautzen bildet den Schwerpunkt des aktuellen Heftes.

ag

In dieser Ausgabe:

AG setzt in Bautzen Akzente	1
Auszeichnung für Antikomplex	2
Positionen zu Europa	3
Sternfahrt	5
Gelebter Glaube	6
Lebendige Bücher	7
Foto-Impressionen aus Bautzen	8/9
Priestersein als Dienst der Liebe	10
Sozialwerk/Aktuelles	12
Junge Aktion/Aus unserer Gemeinschaft	13
Familiennachrichten	18
Termine	20

AG-Versöhnungsmedaille an „Antikomplex“

In Bautzen verlieh der AG-Bundesvorsitzende Martin Kastler MdEP der Prager Bürgervereinigung „Antikomplex“ die Versöhnungsmedaille, die die Ackermann-Gemeinde im Gedenken an Hans Schütz erst zum vierten Mal vergeben hat. Bisherige Preisträger waren Bischof František Radkovský, Kardinal Miloslav Vlk und Probst Anton Otte. Stellvertretend für die Bürgervereinigung nahm Direktor Ondřej Matějka diese Auszeichnung entgegen, die damit erstmals ein Verein erhielt. Diese Premiere betonte Martin Kastler, weil auf diese Weise das zivilgesellschaftliche Engagement, auch quer zum Mainstream, und der Mut des Bürgervereins „Antikomplex“ besonders gewürdigt wird. „Die Ackermann-Gemeinde baut Brücken, das ist die Botschaft, die wir leben. Auch Antikomplex hat Brücken mitgebaut und trägt dazu bei, Klischees und Vorurteile zu überwinden“, begründete Kastler die Preisvergabe. Mit „Antikomplex“ wurde vor mehr als zehn Jahren in der Tschechischen Republik eine Nichtregierungsorganisation geschaffen, die mit humanistischer Haltung, intellektueller Schärfe, provozierenden Fragen und guten Ideen die schwierige Geschichte von Deutschen und Tschechen konstruktiv weiterentwickelt hat.

In seiner Laudatio verwies Rainer Karlitschek, Mitglied des Bundesvorstandes der Ackermann-Gemeinde, auch auf den Verbandsgründer Hans Schütz, der selbst immer den Blick nach vorne, auf neue Perspektiven für die deutsch-tschechische Nachbarschaft gerichtet habe. Der Hans Schütz-Preis entferne sich heute von der Erlebnisgeneration, wandle eigene Betroffenheit und Vergangenheitsbewältigung in Friedensarbeit einer jungen Generation. Die 1990er Jahre beschrieb Karlitschek als „Kulminations- und Wendepunkt der Geschichte zwischen Deutschen und Tschechen“, als erbittert um geschichtspolitische Positionen gerungen wurde. In diese Zeit fiel auch die Gründung von „Antikomplex“, welche mitunter in der tschechischen Gesellschaft mit dem Aufgreifen heißer Eisen zu provozieren wusste. Heute sind die „Antikomplex“-

Leute „professionelle Akteure praktischer Friedens- und Bildungsarbeit im bürgerlichen Sinne geworden. Das zeige auch, wie erfolgreich eine kleine Gruppe Engagierter über eine jugendliche Anfangseuphorie hinaus als längst anerkannter und weit vernetzter Ansprechpartner in Tschechien nachhaltig wirke, so der Laudator. An Antikomplex könne man erfahren, wie Geschichte nachwirkt und für die Gestaltung der Gegenwart von Bedeutung ist. Die neue Generation an Akteuren der Friedensarbeit in Gedenken an Hans Schütz mit der Verleihung der Versöhnungsmedaille zu ehren, heiße für die Ackermann-Gemeinde, dankbar dafür zu sein, dass ihre Kernthemen auch in Tschechien enorme Aufnahme finden. (Weitere Auszüge aus der Laudatio sind auf Seite 6 abgedruckt.)

Nach der feierlichen Verleihung der Versöhnungsmedaille bedankte sich Ondřej Matějka für die Auszeichnung: „Es ist eine Ehre für uns, aber unsere Arbeit war nicht einfach.“ Antikomplex wollte vor allem auf jenen Feldern aktiv sein, wo sonst niemand war – frühere deutsche Siedlungsgebiete, Vertreibung, Wiederbesiedlung und das Ende der deutschen Kultur in diesen Gebieten.

„Wichtig war für uns, Partner in Deutschland zu finden, die wir auf diesem Weg mitnehmen und die uns begleiten können. Für uns war es eine Stärkung zu wissen, dass es Leute gibt, die Vertriebene sind, und mit denen wir uns in allen Punkten verstehen“, führte er aus und meinte damit die Ackermann-Gemeinde und die Junge Aktion, „die immer auch kritisch“ seien und in ihren Grundlagen das Bekenntnis der eigenen Schuld vor der anderer fixiert haben“ – ähnliche Maximen wie bei Antikomplex. „Die Ackermann-Gemeinde stand mit dieser offenen, freundlichen Position selbst im Gegensatz zum Mainstream. Das ist auch der Grund, dass die Ackermann-Gemeinde immer noch so freundlich und lebendig ist“, gab er das Lob zurück und sah die Verleihung der Medaille auch als Ansporn, noch breiter in der Wirkung zu werden, um der Ackermann-Gemeinde auch in diesem Punkt nahe zu kommen.

Markus Bauer/ag



Der Höhepunkt: M. Kastler MdEP verleiht die Versöhnungsmedaille der Ackermann-Gemeinde an O. Matějka.

Kurzmitteilungen Bundestreffen: Kinder-Malwettbewerb: Siegerehrung

Die Preisträger des Kinder-Malwettbewerbs „Europa-Visionen“, Franziska Lülle (1. Platz, 10 Jahre), Cyril Jakubička (2. Platz, 7 Jahre)



und Sebastian Panten (3. Platz, 9 Jahre) präsentierten beim Gemeinschaftsabend in Bautzen ihre Werke und wurden auf dem Podium geehrt (Foto). Martin Kastler und Jaromír Talíř gratulierten ihnen stellvertretend für die deutsche und tschechische Ackermann-Gemeinde zu diesem Erfolg.

ag

„Europa renovierungsbedürftig“

Der Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde, Martin Kastler MdEP (Foto), erläuterte in seiner Begrüßung das Thema des Bundestreffens: Die „Idee Europa“, unterschiedliche Erfahrungen

in den einzelnen Ländern und Herausforderungen, die gemeinsam bewältigt werden müssten. Es gehe nicht immer nur ums Geld, „Europa ist mehr“, so Kastler. Auch als Christ sei es notwendig, aktiv zu sein und bei der Gestaltung Europas mitzuwirken. Das vielfach zitierte gemeinsame Haus Europa müsse einer grundlegenden Renovierung bzw. Sanierung unterzogen werden. Dabei seien nicht nur wirtschaftliche Aspekte, sondern besonders auch Werte wie Menschenrechte, Freiheit, Demokratie und Chancengleichheit zu berücksichtigen.

ag

Ausstellungseröffnung



Die stellvertretende Bundesvorsitzende der AG, Dorothea Schroth, eröffnete die Ausstellung „Porträts aus Böhmen und Mähren“ des Adalbert-Stifter-Vereins. Rund 50 Porträts von Tschechen und Deutschen, die in Böhmen und Mähren geboren wurden, zierte bis Ende August das Foyer des Rathauses von Bautzen. Diese Persönlichkeiten haben die deutsch-tschechische Nachbarschaft mitgestaltet und geprägt. Zugewogen war auch die Photographin Petra Flath (auf dem Foto mit Adolf Ullmann).

ag

Blick der Generationen auf Europa – und seine gegenwärtige Krise

Zum Thema „Europa zwischen Erfolg und Scheitern - generationenspezifische Sichtweisen auf die aktuelle Situation“ gab der tschechische Philosoph und Politiker Prof. Dr. Jan Sokol (Foto)



grundlegende Impulse:

„Aus Sicht meiner Generation - ich bin Jahrgang 1936 - ist der einzige Vorteil von uns alten Menschen unsere Erfahrung. Soweit die Dinge nicht ganz so glatt laufen, kann die Erfahrung für heute von einem gewissen Nutzen sein: 1. Es hat schon viel Schlimmeres gegeben. Wir sind nicht die ersten, die in eine vermeintliche Krise geraten sind. 2. Unsere Ahnen haben es immer geschafft, einen Weg zu finden, daraus etwas zu machen, einen Nutzen daraus zu ziehen. 3. Was unsere Ahnen erfunden und weiter gegeben haben, ist eine besondere Technik, das menschliche Leben in immer größeren Gesellschaften so zu organisieren, dass sie nicht zerbricht

und die Menschen darin freiheitlich leben können, d.h. in mitmenschlichem Umgang, z.B. mit Höflichkeit, der einzigartigen Weise der Europäischen Erziehung, der Verwaltung, dem Recht, dem Finanz- und Steuerwesen. Das sind unglaubliche Erfindungen, die wir wie selbstverständlich übernommen haben. Die Kulturanthropologen zerbrechen sich mit einem Rätsel den Kopf: Der Mensch unterscheidet sich von den anderen Lebewesen dadurch, dass er viel länger lebt, als er fähig ist, sich fortzupflanzen. Das gibt biologisch keinen Sinn. Die Lösung ist die Großmutterhypothese: Auch die soziale und kulturelle Erbschaft soll weiter gegeben werden. Was die Eltern vergessen haben, soll vervollkommen und korrigiert werden. Die Großeltern sollen sich daran beteiligen, nichts Wertvolles aus dem Ererbten zu verlieren.

In unserer Zeit soll man trotz aller Schwierigkeiten nicht vergessen, dass wir nach Wunderjahren leben. Wir leben in einer Zeit, in der wir nicht genau wissen, wohin? Die Emanzipation ist zum großen Teil verwirklicht worden. Wir sind frei und wissen nicht, was wir mit dieser Freiheit tun sollen. Die Europäer haben seit 1990 den gemeinsamen Feind verloren, der sie für 50 Jahre zusammenge-

drückt hat. Zugleich hat die Menschheit eine Trivialität entdeckt, nämlich dass wir in einer endlichen Welt leben, die einen Anfang und ein Ende hat, unsere Erde bzw. das ganze Weltall endlich ist. Das trägt auch dazu bei, dass wir uns unwohl fühlen. Hier kann ich einen Hinweis geben: Das europäische Modell zieht viele Menschen in der ganzen Welt an, darin sehen sie eine große Hoffnung: Das politische Modell, eine größere politische Einheit zu schaffen, die ihre Teilnehmer nicht gleich schaltet, sie nicht gleich machen will, den Menschen ihre Verschiedenheiten gönnt. Mir scheint, wir sind heute in die Falle der Prosperität gefallen. Daraus entsteht auch eine gewisse Verwöhnung des Ökonomismus. Die Politiker müssen heute immer den Wählern versprechen, dass die Wirtschaft wachsen wird, obwohl jeder vernünftige Mensch weiß, dass auf der endlichen Welt nichts unendlich wachsen kann, allein aus physikalischen Gründen. Dadurch geraten wir in einen ungezügelter Wettbewerb, der zu nichts führt und uns zwingt, Dinge zu machen, die für uns keinen Sinn haben. Deshalb scheint es mir lächerlich, dass wir dieses riesige Erbe, diese riesige Aufgabe wegen einer finanziellen Panne in Frage stellen sollen.“

Nationale Egoismen oder europäische Solidarität?

In das Thema „Europäische Herausforderungen vor dem Hintergrund nationaler Egoismen und europäischer Solidarität“ führte Dr.



Vladimír Špidla (Foto) ein. 2002-2004 war er tschechischer Ministerpräsident, 2004-2010 als EU-Kommissar für Beschäftigung, soziale Angelegenheiten und Chancengleichheit tätig:

„Es hat keine geschichtliche Periode gegeben, die wirklich solidarisch war. Man muss klar unterscheiden zwischen Solidarität im menschlichen Sinne und Solidarität als politisches Konstrukt. Solidarität im politischen Sinne braucht sehr viele Bemühungen von seiten des Menschen, denn nationalistische und extremistische Positionen sind sehr gefährlich. Es ist sehr schwierig, Europa mit üblichen Begriffen zu beschreiben. Europa ist eine Diskontinuität in der Geschichte. Es bestand immer ein Ungleichgewicht zwischen gouvernementaler und intergouvernementaler Methode. Europa hat dagegen klar erkannt, dass

die Möglichkeiten für die Lösung der komplexen Frage nicht im Gleichgewicht der Macht liegen, sondern in der integrativen, gemeinsamen Verwaltung. Das hat einen komplexen Frieden gebracht, den es zuvor nie gegeben hatte. Jetzt stehen wir mitten in der Krise, und es hat sich eine Gesellschaft der Ängstlichkeit entwickelt. Wir leben wie im Mittelalter immer in einer allgemeinen Angst. Unsere Hauptangst ist die vor der - ewigen - Wende, das ist unser Schicksal. In der Demokratie sehe ich einen gewissen Zwiespalt bzw. Gegensatz zwischen Effektivität und Legitimität. Effektive Antworten sind oft durch illegitime Mittel gegeben. Legitimität ohne Effektivität ist aber auch illegitim. Es muss eine demokratische Effektivität erreicht werden. Europa muss man denken als eine subsidiäre Ebene, auf der wir komplexe Fragen lösen müssen. Ohne Europa ist das unmöglich. Es hat nicht das Problem der Legitimität, sondern der Effektivität - Europa ist nicht effektiv und darum nicht legitim. Effektivität und Legitimität müssen wieder auf die europäische Ebene gebracht werden.

Nach der EU-Erweiterung hat sich die seltsame Mischung von Intergouvernementalität und Gouvernementalität ver-

schoben in Richtung des Intergouvernementalen, was Hass und Konflikt bedeutet, letztlich Krieg. Diese Entwicklung ist sehr gefährlich für Europa. Vielleicht haben wir einen Fehler begangen, und es wäre besser gewesen, vor der EU-Erweiterung die Verfassung für Europa voran zu bringen. Jetzt müssen wir das ändern. Die jetzige Krise in Europa ist eine Krise der Welt. Europa ist eine mögliche globale Lösung. Alle wichtigen komplexen Fragen sind global. Wir brauchen neue Lösungen. In der Krise müssen wir klar sagen: Wir haben unsere Hausaufgaben durch die konföderale Methode zu lösen. Denn intergouvernementale Lösungen sind am Ende für komplexe Fragen unmöglich. Wir haben die intergouvernementale Methode zu schwächen und die gouvernementale zu entwickeln, um der Welt zu zeigen, dass die Lösung für die komplexesten Probleme gefunden ist. Heute ist die Diskussion vom Geld geprägt. Für diese Krise wird man sicher bezahlen müssen. Aber die wichtigste politische Frage ist: mit welcher Währung? Nur mit Geld oder auch mit Blut? Nicht gemeisterte Krisen bezahlt man mit Blut. Diese Krise ist von den Politikern so zu meistern, dass wir nur mit Geld werden bezahlen müssen.“

In Vielfalt geeintes, demokratisches Europa in Freiheit und Frieden

„Der Wahlspruch in Europa ist: ‚In Vielfalt geeint.‘ Man muss um das wissen, was uns verbindet: unsere Kultur im weitesten Sinne. Aber wir müssen andererseits unsere Individualitäten leben können. Dann bin ich auch für Europa.“



L. Hillmann und C. Stamm sprachen mit R. Karlitschek (v.l.) und Dr. V. Belling über die Thesen von Prof. Sokol (beide nicht im Bild).

Dies sagte u.a. Lutz Hillmann, Intendant des Deutsch-Sorbischen Volkstheaters in Bautzen, neben Dr. Vojtěch Belling, Staatssekretär für EU-Angelegenheiten beim tschechischen Ministerpräsidenten, und der Bündnis 90/Die Grünen-Landtagsabgeordneten Claudia Stamm unter Leitung Rainer Karlitscheks auf die Rede Prof. Sokols hin. Die Diskussion geben wir auszugsweise wieder: Stamm: „Es ist eine Re-Regulierung der Finanzmärkte nötig und ein Nachdenken, wohin wir mit Europa überhaupt wollen. Für mich ist das höchste Gut die Demokratie. Im Moment ist das Primat

nicht bei der Politik, sondern beim Geldmarkt. Meine positive Vision für Europa heißt Friede, auch sozialer Friede.“ Belling: „Für meine Generation sind Europa und die europäische Einigung eine Selbstverständlichkeit. Darin unterscheiden wir uns von der älteren Generation in unseren Erwartungen an Europa. Die Frage, wie es weiter gehen soll, wird von der jetzigen mittleren und älteren Generation nicht klar beantwortet. Es muss entschieden werden, wie dieses unser Europa weiter geht. Meine Hoffnung ist, dass wir uns nicht nur auf das rein Ökonomische beschränken, Europa nicht mit der gemeinsamen Währung verwechseln. Das Potenzial der Integration ist im Kulturellen und in einer Wertegemeinschaft zu sehen. Meine Vision für Europa sehe ich in einer generationenübergreifenden Synthese.“

Als weitere verbandsinterne „Sachverständige“ holte Moderator Rainer Karlitschek die früheren Vorsitzenden der AG und der Sdružení Ackermann-Gemeinde, Dr. Walter Rzepka und Helena Faberová, aufs Podium.

Rzepka: „Das Thema hier heißt für mich: ‚Europa zwischen Begeisterung und Frustration‘. Europäer sind die Menschen, die die alte Geschichte satt haben, die endlich keine Kriege mehr wollen! Europa hat sicher auch geistige Gemeinsamkeiten, aber das muss griffig werden. Wir müssen aufhören, primär national zu denken, sondern endlich ein

Wir-Gefühl entwickeln: ‚Wir-Europäer‘.“ Faberová: „Ich bin überzeugt, dass Menschen miteinander sprechen, sich besser kennen lernen und zusammen freundlich leben. Es geht in erster Linie um Solidarität. Ich hoffe, dass Europa sich zu seinen christlichen Wurzeln bekennen wird. Wir brauchen ein Zusammenwachsen der Gesellschaft in gegenseitiger Verantwortung und Achtung, besonders für die an den Rand Gedrängten und Wehrlosen.“

Am Stehtisch kamen auch die Bundessprecherin der Jungen Aktion, Anežka Rázková, und JA-Bundesvorstandsmitglied Martha Hartmann zu Wort:

Rázková: „Für mich ist es selbstverständlich, dass ich frei reisen und studieren kann, ohne Hindernisse. Die Rede von Krise beengt mich nicht.“

Hartmann: „Dass man mit allen Europäern verknüpft sein kann, das Grenzenlose – das ist erlebbar für mich.“

Markus Bauer/ag



H. Faberová (Mitte) und Dr. W. Rzepka (re.) berichteten im Interview von ihren persönlichen Erfahrungen.

Ein neues Europa bauen



M. Kastler MdEP, V. Špidla und Moderatorin Prof. B. Krause im Gespräch über das Kurzreferat. Nicht im Bild: M. Hipp.

„Ich bin der Ansicht, die Zukunft in Europa liegt mehr in den Regionen, über die Nationalgrenzen hinweg, wo die Menschen beheimatet sind. Ich wünsche mir ein neues Europa, weil ich nicht glaube, dass dieses Europa mit dem Institutionsdurcheinander weiter bestehen kann. Daher müssen alle daran bauen und aktiv mitdenken.“

Martin Kastler, Europaabgeordneter und AG-Bundesvorsitzender, trug mit seinem Plädoyer für ein „neues Europa“ zur Debatte über die Thesen Vladimír Špidlas bei. Daneben sprach mit dem Referenten auch Markus Hipp, Geschäftsführer der Vorstand der BMW-Stiftung Herbert Quandt. Es moderierte die Politikwissen-

schaftlerin Prof. Dr. Barbara Krause:

Hipp: „Man muss fragen: Ist Krise nicht auch eine Chance? Und: Was können wir von den nord- bzw. südeuropäischen Erfahrungen übernehmen? Das nordeuropäische Modell ist deshalb erfolgreich, weil es eine funktionierende Verwaltung hat, eine wettbewerbsfähige Wirtschaft und eine sehr selbstbewusste Zivilgesellschaft. Man braucht ein klares Bild, wohin man will in diesem Europa. Ich plädiere für das Wohlfahrtsmodell.“

Špidla: „Wir müssen jetzt unsere Institutionen ändern und den parlamentarischen Weg und den der Konföderierung Europas gehen. Panik ist der Weg zum Ende. Wir müssen sehr hart um die Werte kämpfen. Nach meiner Erfahrung gibt es ein Grundprinzip europäischer Identität: Sozialstaatlichkeit.“

Als Anwälte des Publikums vertraten die stellvertretenden Bundesvorsitzenden Dorothea Schroth und Herwig Steinitz Fragen aus dem Plenum zu Europäischem Parlament, Zivilgesellschaft, Bürgerengagement, Subsidiarität auf europäischer Ebene, zur Finanzkrise und zu unterschiedlichen Lösungsansätzen.

Markus Bauer/ag

„Europa-Visionen“

Beim Festakt am Ende des Bundestreffens trug Staatsminister Dr.

Johannes Beermann (Foto), Chef der Sächsischen Staatskanzlei, seine „Europa-Visionen“ vor: „Was mutige Menschen vordenken, ist eine Vision von Europa – und nicht des Euro“.

Wichtig als Basis für die Währungsunion sei eine echte wirtschaftspolitische Union. Für Beermann kann es nur um „mehr Europa“ gehen, eventuell in Form eines Bundesstaates: „Rechtlich erscheint es also möglich, die Vision von einem europäischen Bundesstaat umzusetzen. Praktisch möglich wäre dies aber erst dann, wenn die Mehrheit der Bevölkerung dem zustimmt.“ Nötig sei dafür noch eine große Überzeugungsarbeit in der Bevölkerung. Außerdem ist Beermann Verfechter einer neuen deutschen Verfassung. „Insoweit wird sich meine Vision für Europa und Ihre Vision der vollständigen Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen nicht heute und nicht morgen verwirklichen lassen. Aber ich glaube, dass sich der Einsatz für Ihre Vision und für diejenige für Europa lohnt.“, schloss er seine Festrede. ag



Sternfahrt: Soziale und pastorale Einrichtungen besucht

Nicht nur Theorie und Diskussionen standen beim Bundestreffen der Ackermann-Gemeinde im Mittelpunkt. Bei einer Sternfahrt von Bautzen aus zu acht Zielen informierten sich die Teilnehmer am Samstagnachmittag über soziale und pastorale Einrichtungen im sächsisch-böhmischen Grenzgebiet. Im Folgenden ein Überblick über die Ziele der verschiedenen Gruppen:

In Kooperation mit dem Sächsischen Jugendring besuchte eine Gruppe unter dem Motto „Bunt statt braun – Initiativen gegen Rechtsextremismus“ die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein. Im kulturhistorischen Museum in Zittau stand die „Via Sacra“ im Zentrum, unter der Fragestellung: „Zwischen grenzüberschreitendem Tourismusprojekt und spirituellem Angebot.“ Religion und Theologie zuzuordnen war die Exkursion nach Herrnhut. Diese Gruppe beschäftigte sich mit der Herrnhuter Brüdergemeine unter Berücksichtigung der historischen Spuren und der christlichen Lebensführung Gemeinschaft, einer christlichen Glaubensbewegung, die aus der böhmischen Reformation kommt und von Protestantismus und Pietismus geprägt wurde, sowie mit

einer Führung durch das Kloster in Marienthal. Die kirchliche Jugend- und Sozialarbeit im Salesianerzentrum in Rumburg/Rumburk stand ebenso auf dem Programm. In Görlitz ging es im Schlesischen Museum um „Deutsch-polnisches Erinnern an

Schlesien“ (siehe Beitrag unten). Mit sehr positiven Eindrücken kehrten auch die Teilnehmer von der Fahrt nach Schluckenau/Šlukonov zurück. In dem von der Caritas betriebenen Zentrum „Ambrela“ wurde der Alltag der Roma-Minderheit im Schluckenauer Zipfel diskutiert: mehr als nur sozialer Sprengstoff. Hier arbeitet auch die frühere Heimatpflegerin der sudetendeutschen



Roma-Kinder präsentierten den Gästen, unter ihnen Msgr. K. Wuchterl, im Caritas-Zentrum „Ambrela“ geistliche Musik.

Landmannschaft, Dr. Eva Habel, die vor Ort als Ansprechpartnerin fungierte. Nicht fehlen durfte schließlich die Auseinandersetzung mit der sorbischen Minderheit unter dem Titel „Mehr als nur Folklore“ in Radibor, dem Heimatort des Seligen Alois Andritzki. Die kirchliche und sozialpädagogische Arbeit wurde bei diesem Gespräch besonders beleuchtet.

Markus Bauer

Das Schlesische Museum zu Görlitz: Der Schönhof - Ort der Erinnerung

Exponiert am Ende des Obermarktes liegt an der Engstelle zum Untermarkt auf Höhe des Rathauses der „Schönhof“. Mit seiner prächtigen Renaissance-Fassade war er einst das schönste Haus in der Stadt. Seit 2006 hat hier das

Schlesische Museum seinen Sitz, im Herzen der Europastadt Görlitz in der Oberlausitz. Es ist die zentrale museale Einrichtung für die Kulturgeschichte Schlesiens in Deutschland. Dies war gewissermaßen eine Rückkehr nach Schlesien, da Görlitz bis 1945 als Zentrum der nordöstlichen Oberlausitz zur Provinz Schlesien gehört hatte.

Das bedeutendste „Ausstellungsstück“ des Museums ist der Schönhof selbst. Aus dem 13. Jahrhundert stammend, lag seine Blütezeit im 16. Jhd. Ab Mitte der 1980er Jahre wurde das schwer geschädigte Gebäude restauriert, mit Renaissancefassade, Wandmalereien und Holzbalkendecken. Die Bestände des Museums geben nicht nur einen guten

Überblick über die Kulturgeschichte Schlesiens in den letzten Jahrhunderten, vor allem über die Oberlausitz in ihren Beziehungen zu Schlesien und zur schlesischen Geschichte. Schwerpunkte sind Kunsthandwerk und Kunstgewerbe

des 17.-19. Jahrhunderts (Glas, Keramik, Fayencen, Porzellan, Zinn, Eisenkunstguss sowie Gold- und Silberschmiedearbeiten) und Kunst im Umkreis der Breslauer Akademie. Texte, Fotos und andere Exponate zu „Schlesien im Nationalsozialismus“, „Vertreibung“ sowie „Schlesien nach 1945“ finden

sich in den unteren Gewölben des Hauses. Einige der Ausstellungsstücke sind nur erhalten geblieben, weil Vertriebene und Flüchtlinge sie zusammen mit ihrem letzten Hab und Gut gerettet hatten. Vor der Führung durch die Ausstellung erläuterte der Museumsleiter Dr. Markus Bauer die besondere Geschichte der Stadt Görlitz nach 1945 und die Bedeutung Schlesiens für Deutsche und Po-

len. Die Kulturlandschaft Schlesien war Jahrhunderte lang von Deutschen geprägt und gehört heute zum überwiegenden Teil ihres Territoriums zu Polen. Schlesiens Geschichte begann als polnisches Herzogtum (Piasten), das Land wurde der böhmischen Krone inkorporiert, war preußische Provinz und gehörte dem Heiligen Römischen Reich an. Tiefpunkt war der Zweite Weltkrieg, dessen Folgen die Stadt Görlitz besonders zu spüren bekam; die meisten Flüchtlinge aus Schlesien passierten die Stadt. Etwa die Hälfte der Bevölkerung in Görlitz bestand aus Flüchtlingen, dazu kamen Vertriebene aus dem Osten. Vergleichbare polnische Erfahrungen als Folge der West-Verschiebung Polens thematisiert die Ausstellung ebenso.

Obwohl das Trauma für Deutsche und Polen bis heute nicht erloschen ist, bewegen sie sich seit der Wende auf einander zu; die Spannungen lassen nach. Das Schlesische Museum zu Görlitz als Ort der Erinnerung mit seinem Auftrag, Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa zu präsentieren, trägt auch dazu bei. Dr. Gertraud Heinzmann

Für weitere Informationen ist das Museumsbuch zu empfehlen: *Schlesisches Museum zu Görlitz – Museum für eine europäische Kulturregion*, hg. v. M. Bauer u.a., J. Stekovic Vlg. 2006, ISBN 3-89923-123-6, 15,- €.



Blick vom Obermarkt auf den Schönhof (li.) und vom Erker des Schönhofs auf den Obermarkt.



Gemeinschaft leben, Gemeinschaft stiften

Glaubensimpulse gaben Vesper und Gottesdienste an den drei Veranstaltungstagen in Bautzen, mit verschiedenen Themen und Zelebranten.

Der Eröffnungs-Vesper standen im Dom Msgr. Anton Otte, Geistlicher Beirat der Ackermann-Gemeinde a.D. und Probst des Kapitels auf dem Vyšehrad, Pater Josef Hurt von der Sdružení Ackermann Gemeinde und Dompfarrer Veit Scapan von der Bautzener Dompfarrei St. Petri vor. Probst Otte übermittelte die Grüße des Prager Erzbischofs Dominik Duka, der mit der Veranstaltung die Hoffnung verband, „dass aus dem Bundestreffen ein weiteres Zusammenwirken unserer beiden Völker geschieht“. Begegnungen seien ein großes Geschenk Gottes, stellte Pater Hurt fest, in denen wir Hoffnung sein könnten für unsere Nächsten. Geschichte und Visionen der Ackermann-Gemeinde verband Msgr. Otte mit den Visionen eines neuen Europa nach dem Zweiten Weltkrieg. Das Tagungsthema „Europa - unsere Verantwortung“ treffe den Nerv der Zeit. Er forderte eine Verantwortung der Christen für Europa - „getragen von der Hoffnung auf das Reich Gottes, das in der Jetzt-Zeit ein Stück weit sichtbar gemacht werden kann“. Im Dienste dieses Reiches übernehmen die Ackermann-Gemeinde „Verantwortung für eine verlässliche Nachbarschaft von Tschechen, Slowaken und Deutschen“.

„Glauben lernen“, das wollte der Görlitzer Bischof Wolfgang Ipolt den Gottes-

dienstbesuchern in der Liebfrauenkirche in seiner Predigt vermitteln. Der den Christen in der Taufe geschenkte Glaube müsse noch wachsen: „Der Glaube wird tiefer, wenn wir ihn als glaubende



Weihbischof Dr. R. Hauke und Bischof Msgr. Dr. L. Hučko beim Auszug aus dem Bautzener Dom St. Petri.

Menschen sprechen, denken und handeln – kurzum benutzen. So kann man lernen, mehr und mehr zu glauben, das Leben mehr und mehr mit Gott zu leben.“ Das Handeln als Christ brauche Mut und Courage. Der Glaube müsse sich jeden Tag neu bewähren und bewahren. Die Ackermann-Gemeinde leiste einen wichtigen Beitrag, „dass die Seele unseres Kontinents nicht verloren geht“.

Einen besonderen Eindruck hinterließ bei allen vier Gottesdiensten, dass Kinder des Rohrer Sommers zur Gabenbereitung Kerzen zum Hauptzelebranten brachten. Das jeweilige Tagesthema war auf der Kerze verbildlicht; dazu wurde ein erläuternder Text verlesen. Der Gottesdienst mit Weihbischof Andrzej Siemieniewski aus Breslau/Wrocław, ebenfalls in der Liebfrauenkirche, hatte zum Thema „Nachhaltig hoffen und vertrauen“. Der Bischof ermutigte dazu, das Böse mit Gutem zu überwinden. Mit Gottvertrauen könnten auch geschichtliche Gegebenheiten verändert werden. Das Pontifikalamt zum Abschluss des Bundestreffens unter dem Leitwort: „Gemeinschaft leben und stiften – aus der Kraft des gemeinsamen Glaubens“ zelebrierte neben dem Erfurter Weihbischof Dr. Reinhard Hauke, dem Beauftragten der Deutschen Bischofskonferenz für die Seelsorge an den Vertriebenen, der in Prag ansässige Apostolische Exarch der griechisch-katholischen Kirche, Msgr. Ladislav Hučko. „Die Freude am Glauben, an der Weite des Sinns des Lebens – das macht uns Christen aus“, versicherte der Weihbischof. Direkt sprach er die Ackermann-Gemeinde an: „Es kommt nicht auf das Äußerliche an, sondern auf die Kraft, aus dem gemeinsamen Fundament zu leben. Das haben Sie hier realisiert. Es ist möglich, Gemeinschaft zu stiften, wo andere das nicht für möglich halten. Das ist die Basis des gemeinsamen Glaubens.“

Musikalisch untermalten die liturgischen Feiern Chor und Orchester des Rohrer Sommers unter Leitung von Stephanie Kocher und Simon Ullmann u.a. mit der „Missa Iventionis St. Crucis“ von dem böhmischen Komponisten Johann C.F. Fischer; an der Orgel saß Katharina Hä-

Auszeichnungswürdig: „Ondřej, Ihr seid das.“

In seiner Laudatio zur Verleihung der Versöhnungsmedaille an „Antikomplex“ begründete Rainer Karlitschek (Foto) die Preisvergabe so:



„Antikomplex wagte sich an heiße Eisen, die sonst

keiner anfasste. Die neue Generation an Akteuren der Friedensarbeit im Gedenken an Hans Schütz zu ehren, heißt für die Ackermann-Gemeinde auch große Dankbarkeit für die Erfahrung, dass ihre Kernthemen auch in Tschechien enorme Aufnahme finden. Die Ackermann-Gemeinde will Antikomplex Respekt und Anerkennung zollen – und ich persönlich bedanke mich im Namen aller anderen Wegbegleiter. Niemand innerhalb der AG könnte sich einen besseren ersten Preisträger der Nicht-mehr-Erlebnis-Generation vorstellen als Euch alle von Antikomplex. Ihr habt nicht nur die Herzen

Eurer Landsleute gerührt: Ihr habt auch die Emotionen von vielen Deutschen getroffen.

Über die Kerngruppe Antikomplex hinaus wirken ihre Mitglieder wie Matěj Spurný und Ondřej Matějka in anderen Gruppen und sind aus der Partnerschaftsarbeit der Ackermann-Gemeinde nicht mehr wegzudenken. Antikomplex ist längst anerkannter und weit vernetzter Ansprechpartner in Tschechien. Ich kenne niemanden, der eine so wirkungsvolle Brücke zwischen den Untiefen der tschechischen Gesellschaft und den eigenwilligen Gefühlswelten der Sudeten-deutschen schlagen kann. Letztlich war Antikomplex Pionier.“

Für die Ackermann-Gemeinde sind diejenigen Menschen auszeichnungswürdig, „die sich um den Frieden zwischen den Nachbarn besonders verdient gemacht haben. Ondřej, Ihr seid das. Euer Engagement ist immer auch Inspirationsquell und fester Partner für unsere gemeinsame Arbeit an einer befriedeten Geschichte.“ *Wortlaut: Website der AG*

Anerkennung

Der Botschafter der Tschechischen Republik, Dr. Rudolf Jindrák, sagte in seiner Ansprache unter anderem, dass die Tschechische Regierung im Jahr 2000 den ‚Beschluss über eine Geste des guten Willens‘ verabschiedet hat. Darin erklärte sie „ihre tiefe Anerkennung gegenüber allen in dieser Weise betroffenen aktiven Gegnern des Nationalsozialismus, gleich welche Staatsangehörigkeit und welchen Aufenthaltsort sie später hatten, ihre Entschuldigung. Absichtlich sage ich alle und denke dabei auch an die während des Krieges religiös-bedingt inhaftierten Geistlichen, die für ihr Glaubensbekenntnis unter anderem im Konzentrationslager Dachau leiden mussten und deren Qual nicht mit Ende des Krieges aufgehört hat. Auch sie verdienen unsere Anerkennung und unser Mitleid mit ihrem Schicksal.“ Jindrák bezog sich auf jene Deutschen, die im Zweiten Weltkrieg in der ČSSR aktiv am Kampf für deren Befreiung beteiligt waren oder unter dem nationalsozialistischen Terror gelitten hatten. *ag*

„Stadt der lebendigen Bücher“: Bautzen in Geschichte und Gegenwart

Die Stadt Bautzen lud zusammen mit der Ackermann-Gemeinde die Teilnehmer des Bundestreffens ein, einen Nachmittag mit Persönlichkeiten aus Bautzen und der deutsch-tschechischen Nachbarschaft zu verbringen. Mit der Aktion „Stadt der lebendigen Bücher“ präsentierte sie sich in fünf Bibliotheken im Rathaus, im Dom St. Petri, in der Ortenburg, im Haus der Sorben und in der Gedenkstätte „Bautzen II“. Im Mittelpunkt stand dabei die Stadt Bautzen mit ihrer Geschichte, Kultur und aktuellen Herausforderungen. Für die rund 400 Tagungsteilnehmer gab es insgesamt 14 Angebote, in denen Zeitzeugen Wissenswertes über die diversen Gesichtspunkte Bautzens vermittelten. Zwischen 14 und 18 Uhr konnten die Interessenten zu jeder vollen Stunde eine etwa halbstündige Lesung (Vortrag, Gespräch usw.) in Anspruch nehmen. Ein wahrlich gut durchdachtes und ausgeklügeltes Programm.

Im Dom St. Petri konnte man etwas über den ökumenischen Alltag im Simultaneum (der Dom wird von Katholiken und



Bürgermeister M. Böhmer im Rathaus im Gespräch mit einer Gruppe der AG.

Protestanten gemeinsam genutzt) erfahren, auf dem Nikolai-Friedhof stand die Stadt- und Kirchengeschichte Bautzens im Blick, und in der Domschatzkammer lockten allerhand nicht jeden Tag zu sehende liturgische Gegenstände wie Messgewänder, Kelche, Monstranzen oder Kruzifixe.

Kultur war in der Ortenburg groß geschrieben. Es ging um Interpretation der Figuren des Rietschel-Giebels, die Bautzener Theater-Geschichte und um die Bedeutung eines Bildes für Geschichte und Kultur der Sorben.

Im Haus der Sorben selbst waren vier Veranstaltungen angeboten: die Pflege und Erhaltung der sorbischen Sprache, das Sorbische Studio beim Mitteldeutschen Rundfunk, das sorbische Leben heute in der Oberlausitz und der Domo-wina-Verlag als deutsch-sorbischer Kulturvermittler.

Im Rathaus berichtete Bürgermeister Michael Böhmer in einer Gesprächsrunde über die Freuden und Sorgen seiner Stadt, Helena Faberová und Pater Angelus Waldstein erläuterten als porträtierte Personen die Hintergründe zur Ausstellung „Böhmische Porträts und ihre Geschichten“, der Sozialarbeiter Hartmut Vogel thematisierte die soziale Situation in und die Perspektiven für Bautzen. Vom zeitlichen Ablauf etwas aus der Reihe tanzte der Besuch der Gedenkstätte für die Gegner des SED-Regimes, die im Stasi-Gefängnis „Bautzen II“ inhaftiert waren. Die eineinhalbstündigen Führungen wirkten besonders eindringlich und nachhaltig. (Siehe dazu unten den eigenen Bericht.)

Markus Bauer/ag

Maßlose Unmenschlichkeit hinter graubraunen Mauern

Weniger um lebendige Bücher als um tote Steine handelte es sich bei der letzten Station der Rundgänge durch Bautzen.

„Bautzen II“, bekannt als ehemaliger „Stasi-Knast“, ist seit 1994 Gedenkstätte. Sie erinnert unter anderem an die politischen Gefangenen der DDR bis 1989 und tritt für Demokratie und gegen rechte Propaganda ein. Die graubraune Fassade des gespenstisch anmutenden, leeren Gebäudes ist nur vom Einfahrtstor aus sichtbar, von außen ist das einstige Gefängnis vom Gerichtsgebäude umgeben, um nicht enttarnt werden zu können.



Die Fassade von „Bautzen II“ vom Tor aus.

Historisch höchst interessant, ist der Eindruck emotional doch extrem bestürzend. Die historischen Fakten als solche sind bitter und unbegreiflich; doch um wie viel schlimmer mutet es an, an diesem authentischen Ort maßlosen Unrechts zu stehen, einem Bau aus kaltem Gestein und eisernen Gitterstäben. Die

Bausubstanz entspricht dem Zustand von 1989/90, wirkt verstaubt und marode. Mit den Informationen über Gebäude und Geschichte wächst das Entsetzen über das, was hier geschah, was dieses konkrete, anschauliche Beispiel aus dem 20. Jahrhundert an menschenverachtendem Verhalten und Unerbittlichkeit dokumentiert.

Aus insgesamt drei Epochen (1904-1989) der Gefängnisanlagen Bautzen I („Das gelbe Elend“) und II befasste sich die Führung mit der Zeitspanne von 1956-1989. Eröffnet im Jahre 1906, wurde „Bautzen II“ 1956 Sonderhaftanstalt des DDR-Regimes und unterstand - inoffiziell - dem Ministerium für Staatssicherheit. Vor allem politische Gefangene waren hier interniert. Die Besonderheit von Bautzen II liegt in der 100%igen Stasi-Kontrolle. Es ist erschütternd, mit welcher unglaublich krimineller Energie das DDR-Regime seine Kritiker und Gegner psychisch mürbe und sich seiner gefügig machen wollte. Ziel waren Einschüchterung und Konformität der Bevölkerung. So wurden die Gespräche zwischen Stasi-Offizieren und Häftlingen über ein Kabelsystem live in die Stasi-Zentrale geleitet, um die Gefangenen in der Haft gezielt demütigen zu können. Es gab auch Anwerbungsgespräche zur Kooperation mit der Stasi. Ein dichtes Spitzelnetz hatte sich im Gefängnis etabliert. Macht und Kontrolle wurden mit Angst einflößenden Methoden ausgeübt.



Innerhalb der Gefängnismauern ist die Atmosphäre bedrückend eng.

Die einzige dokumentierte Flucht gelang Dieter Hötger, der im Herbst 1961 festgenommen und in der Arbeitszelle Nr. 19 interniert wurde. 1964 bohrte er mit einem Schraubenzieher ein Loch durch die 60 cm dicke Gefängniswand und floh. Wie beklemmend, das zugemauerte Loch heute zu betrachten. Wieder aufgegriffen und inhaftiert, kaufte die Bundesrepublik Deutschland Hötger 1972 frei.

Besonders betrüblich ist der Anblick der Arrestzellen. Dort einzusitzen, bedeutete extreme psychische Belastung und völligen Verlust der menschlichen Würde. Diese Art der Internierung war die subtilste Form, einen Menschen in seiner Substanz zu zerstören: Es war nichts weniger als psychischer Mord.

Dr. Gertraud Heinzmann

Foto-Impressionen



Martin Kastler im Gespräch mit dem Festredner, Staatsminister Dr. Johannes Beermann (re.), und Vertriebenenbischof Dr. Reinhard Hauke (li.).



Zur Prominenz des Bundestreffens gehörte zweifellos der Botschafter der ČR in Berlin, Dr. Rudolf Jindrák. Rechts daneben der AG-Bundesvorsitzende Martin Kastler und Bautzens Bürgermeister Michael Böhmer.



Bei der Ausstellungseröffnung v.l.: Matthias Dörr, Bürgermeister Michael Böhmer, Photographin Petra Flath, Landrat Michael Harig.



Viele Tänzer und Zuschauer begleiteten aktiv oder passiv das Streichmusikensemble des Rohrer Sommers beim gemeinsamen Tanz auf dem Kornmarkt.

Was bedeutet Europa der europäischen Jugend? Am Stehtisch im Interview: Rainer Karlistschek mit Anežka Rázková und Martha Hartmann von der Jungen Aktion.



Blick ins Publikum, im Vordergrund einer der VIP-Tische, rechts vorne Dompfarrer Veit Scapan.



Das Ehepaar Meinl mit Franz Olbert beim Empfang für die Zustifter.

Der Hauptorganisator des Bundestreffens, Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr, erklimmte die Leiter, um auf dem Bautzener Kornmarkt die Entstehung des Europa-Netzes zu kommentieren. Links daneben eine der beiden unermüdlichen Dolmetscherinnen.



Beim Konzert der Ackermann-Stiftung warb deren Vorsitzender, Philip Werner, um eine großzügige Spendenbereitschaft zur Sicherung der AG-Arbeit.



Die „Bautzen-Ballade“ des deutsch-sorbischen Volkstheaters stimmte das Publikum am ersten Abend ein.



Im klassischen Stiftungskonzert glänzten Ivan Krastev, Stephanie Kocher, Irina und Simon Ullmann mit Werken von Jan Baptist Kleczyński und Johannes Brahms.



Auf dem Eröffnungsabend verzauberte die Sorbische Volkstanzgruppe Schmerlitz das Publikum in prächtigen Trachten mit heiteren Tänzen (re.). Sehr attraktiv war auch das Spiel des sorbischen Dudelsackpfeifers (li.).



Bautzen 2012



Kinder bringen in den Gottesdiensten eine Kerze zum Thema vor den Bischof hin, wie hier Moritz Bergmann in der Liebfrauenkirche vor Weihbischof Andrzej Siemieniewski aus Breslau.



Chor und Orchester des Rohrer Sommers unter Leitung von Stephanie Kocher und Simon Ullmann umrahmten nicht nur das Pontifikalamt im Dom St.



Die Jüngsten führten die unter der Betreuung von Paul Barth einstudierten Tänze am Abschlussabend vor dem begeisterten Publikum auf.



Msgr. Anton Otte eröffnete mit Dompfarrer Veit Scapan (l.) und P. Josef Hurt (re.) das Bundestreffen mit einer Vesper im Dom.



Größte Anerkennung gebührt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Hauptstelle für den reibungslosen Ablauf der Tagung und die freundliche Betreuung der Teilnehmer. Oben lächeln am AG-Stand Maruška Smolkova und Marek Hamraček.

Ihre intuitiven Einfälle zum Thema „Europa“ brachten die Kinder auf einem großen Plakat zum Ausdruck.



Der Basar des Sozialwerks der Ackermann-Gemeinde lockte, Dank sei v.a. Traudl Heppners und Sigrid Salomons, mit schönen handwerklichen Arbeiten zu Gunsten vieler sozialer Projekte. Die AG bot auf dem Schriftenstand daneben ihre Veröffentlichungen an.



Fröhlich ging es einher in Bautzen - vor allem die Kinder hatten ihre Freude, wie hier im Foyer des Kongresszentrums unschwer zu erkennen.



Vieles über Kunst und Geschichte der Sorben war im Rahmen der „Stadt der lebendigen Bücher“ im sorbischen Museum auf der Ortenburg zu erfahren.



P. Angelus Waldstein OSB und Helena Faberová waren in der Ausstellung „Porträts aus Böhmen und Mähren“ zu sehen.



Mit der Vorstellung der Bibliothekare und Bibliothekarinnen war die Entscheidung für einen Rundgang durch die „Stadt der lebendigen Bücher“ gefragt.



Zum Tod von Jaroslav Šabata: Politiker, Dissident und Europäer

Am 23. Juni nahm die Öffentlichkeit im Stadttheater von Brünn/Brno von Jaroslav Šabata Abschied. Der Politiker, Dissident und politische Denker verschied am 14. Juni im Alter von 84 Jahren.

Des Verstorbenen gedachten u.a. Vertreter der tschechischen Sozialdemokratie sowie Freunde aus Dissidentenkreisen. Gipfelpunkt der öffentlichen Ehrungen war die Übergabe des Kommandeurkreuzes mit Stern des Verdienstordens der Republik Polen durch den Botschafter Jan Pastwa. Diese hohe Auszeichnung wurde Jan Šabata posthum von Präsident Bronisław Komorowski verliehen. Eine offizielle Vertretung des tschechischen Parlaments bzw. der Prager Burg blieb aus. Abgeschlossen wurde die Feier mit persönlichen Erinnerungen der Familie. Am Ende erklang die Hymne der Europäischen Union.

Jaroslav Šabata (geb. 1927) entstammte einer südmährischen deutsch-tschechischen Bauernfamilie. Als überzeugter Kommunist lehrte er Marxismus-Leninismus an der Brünner Universität. In den 1960er Jahren gehörte er zum Reformflügel der kommunistischen Partei. Unmittelbar nach der Invasion der Truppen des Warschauer Paktes wurde er 1968 zum Mitglied des Zentralkomitees der Partei gewählt. Im Zuge der Säuberungen in der sog. Normalisierungszeit wur-

de er sämtlicher Posten enthoben und aus der Partei ausgeschlossen. Einer Flugblattaktion wegen, die 1971 zum Boykott der angeblich freien Wahlen

aufrief, wurden Šabata und Mitglieder seiner Familie zu mehrjährigen Freiheitsstrafen verurteilt. Wesentlich beteiligt war Šabata an der Entstehung der Bürgerrechtsbewegung Charta '77 und als deren Sprecher; 1978 wurde er erneut abgeurteilt. 1989 war er ein Sprecher des Bürgerforums in Brünn, 1997 trat er der Sozialdemokratie bei. Sein Engagement für Sozialismus und Dialog von Christen und Sozialisten begleiteten auch außenpolitische Initiativen, vor allem in Bezug auf Polen, Ungarn und deutsch-tschechische Beziehungen.

1985 plädierte er im sogenannten Prager Aufruf für die Wiedervereinigung Deutschlands, was damals als pure und belanglose Spinnerei anmuten musste. 1990-1997 stand Šabata der Bernard-Bolzano-Stiftung vor, die mit der Ackermann-Gemeinde zusammen die Brün-



J. Šabata auf dem Brünner Symposium.

ner (zuvor Iglauer) Gespräche ausgerichtet. Diese gestalteten sich als Teil des Diskussionsprozesses, der 1997 zur Unterzeichnung der Deutsch-Tschechischen Erklärung führte. Im Laufe der Zeit verwandelte sich allerdings das ursprünglich bilaterale Gesprächsforum zur multilateralen Plattform für die Länder der Visegrád Gruppe, Deutschland und Österreich. Jakub Patočkas Ruf anlässlich der Trauerfeier nach der Gründung eines Jaroslav Šabata-Europahauses, in dem sein Denken weiterentwickelt werden könnte, findet somit eine zumindest virtuelle und punktuell-partielle Vorwegnahme. Dr. Roman Kopřiva

Kurzmeldung: Antikirchliche Agitation

In dem „politischen Kampf“ über die Restitution der Kirchen in Tschechien seien „der moralische Aspekt und das eigentliche Thema, die Wiedergutmachung vom kommunistischen Regime begangenen Unrechts, völlig in den Hintergrund getreten“, heißt es in einer gemeinsamen Erklärung von katholischer, evangelischer Kirche und jüdischer Gemeinde. Noch im Herbst soll das tschechische Abgeordnetenhaus über das Gesetz zur Rückgabe von im Kommunismus beschlagnahmten Kirchengut abstimmen. ag

Priestersein als Dienst der Liebe

"Solche Treffen finde ich sehr fruchtbar." Das schrieb ein Teilnehmer des 2. tschechisch-deutschen Priestertreffens vom 7.-11. Mai im Haus St. Johann in Brannenburg. Vier deutsche und zehn tschechische Priester, darunter ehemalige Teilnehmer der Deutschkurse des Sozialwerks der AG, hatten die Einladung des Visitators für die Sudetendeutschen angenommen. Sie beschäftigten sich mit der Frage: „Wie heute als Priester leben?“ Der zitierte Teilnehmer schreibt weiter: „Ich sehe, dass die Probleme, die die Kirche hat, in jedem Land anders sind. Jeder muss für sich den besten Weg suchen. Das ist sehr schwierig. Deshalb haben solche Treffen einen unschätzbaren Wert.“

Prof. Dr. Jaroslav Brož, Karlsuniversität Prag, führte in die biblischen Grundlagen des Priestertums ein. Er machte den Unterschied zwischen alt- und neutestamentlichem Priestertum bewusst. Im Neuen Testament bezeichnet nur der Hebräerbrief Jesus als Priester, als Hoherpriester. Die Liebe zu Gott und den Menschen kennzeichnen das Priestertum Jesu. Es ist Dienst der Liebe. Deshalb kann auch der Dienst des Priesters nur Dienst der Liebe sein.



Die Teilnehmer am 2. tschechisch-deutschen Priestertreffen in Brannenburg.

Über das Priesterbild des II. Vatikanischen Konzils sprach Dr. Michael Hofmann, zwölf Jahre lang Regens des Bamberger Priesterseminars und viele Jahre Pfarrer in einer großen Nürnberger Gemeinde. Es beschäftigte sich als erstes Konzil ausführlich mit dem Priesteramt. Den Konzilsvätern ging es allerdings nicht zuerst um eine Theologie des Priesteramtes, sondern um das konkrete Leben der Priester. Ihre Aufgabe beschreibt das Konzil grundsätzlich als Dienst, der der Sendung Christi und der Kirche zugeordnet ist. Die erste grundle-

gende Aufgabe des Priesters ist die Verkündigung des Evangeliums. Er muss auch die Fernstehenden und Ungläubigen im Blick haben. Ziel und Höhepunkt alles kirchlichen Handelns ist die Eucharistiefeier, der der Priester vorsteht.

Dass der Priester Christus repräsentiert, zeigt die Größe des Priesteramtes und macht zugleich deutlich: Was der Priester ist, ist er nicht aus eigener Machtvollkommenheit, vielmehr wirkt Christus in ihm und durch ihn. Das muss den Priester demütig machen. Das Konzil verpflichtet ihn dazu, vertrauensvoll mit den Laien zusammenzuarbeiten.

Domvikar Robert Mayr, im Bistum Bamberg für die Berufungspastoral zuständig, hat das Treffen geistlich begleitet und hilfreiche Anregungen für das Leben als Priester gegeben. Eucharistie und Stundengebet waren jeweils in den Tag integriert. Die Wallfahrt nach Birkenstein, der Ausflug auf den Wallberg und die Führung durch die ehemalige Klosterkirche Tegernsee waren Nahrung für Leib und Seele. Das persönliche Gespräch hat das Treffen stark geprägt.

Das nächste tschechisch-deutsche Priestertreffen ist für den 4.-7. Juni 2013 geplant. Msgr. Karl Wuchterl

Aufruf zur Versöhnung mit den Nachbarn

„Heimat im Glauben“ lautete das diesjährige Motto der Sudetendeutschen Wallfahrt am 1. Juli. Neben den Pilgern aus dem Böhmerwald, dem Egerland und aus dem Braunauer Ländchen nahm auch der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe MdEP Bernd Posselt am Pontifikalgottesdienst teil; Radio Horeb übertrug ihn live. Die Diözesanvorsitzende der Passauer AG, Ilse Estermaier, begrüßte alle.

Abt em. Dr. Emmeram Kränkl OSB aus Schäftlarn zelebrierte die Eucharistiefeier zusammen mit Msgr. Johann Tasler, Geistlicher Beirat der Ackermann-Gemeinde in der Erzdiözese München-Freising. Abt Kränkl erinnerte zu Beginn seiner Predigt an die ca. zwölf Millionen Heimatvertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg und nannte einige Wallfahrtsorte in der früheren Heimat, dem Sudetenland. Er ging auf den Begriff „Heimat“ ein sowie auf aktuelle Untersuchungen zu Urbanisierung, Migration, Obdach- bzw. Heimatlosigkeit, modernes Nomadentum und Internet als Heimat. Theologisch machte Kränkl deutlich, dass die Geschichte der Menschheit von Beginn an, nach dem Sündenfall, mit Vertreibung verbunden ist, der Vertreibung aus dem Paradies: „Durch die Sünde haben wir Menschen die unmittelbare Gemeinschaft mit Gott verloren, die Urheimat, die Beheimatung bei Gott. Alle Men-



Einzug von Msgr. J. Tasler und Abt. em. Dr. E. Kränkl (dahinter) in die Basilika St. Anna.

schen sind von Anbeginn an Heimatvertriebene“, so Abt Kränkl. Er wies auf ein weiteres Sinnbild der jüdisch-christlichen Tradition hin, den Auszug von Abraham und Sarah aus der Heimat, ein Aufbruch in eine ungewisse Zukunft: „Damit Gott im Menschen wirken kann, muss der Mensch frei sein.“ Aber auch an Hand des Lebens Jesu machte Abt Kränkl den Bezug zu Heimat deutlich: Die massive Ablehnung Jesu in seiner eigenen Heimatstadt, die geringe Wertschätzung des Propheten im eigenen Land und die Aufforderung Jesu an seine Jünger, für die Verbreitung seiner Botschaft alles – auch die Heimat – zu verlassen. Daraus leite sich die weltweite Tätigkeit der Kir-

che ab. Orte, Nationalitäten und Sprachen spielten im Christentum nur eine nachrangige Rolle. Unterschiede zwischen Deutschen, Tschechen, Slowaken und Polen seien nicht mehr von Bedeutung. Kränkl spitzte den Gedanken zu: „Unsere eigentliche Heimat ist für uns Christen im Himmel“. Auf Erden sind wir zur Versöhnung aufgerufen – auch mit den staatlichen Nachbarn, denn „Nationalismus und Rassismus sind mit dem christlichen Glauben unvereinbar. Die Versöhnung mit den Vertreiberländern soll gerade uns als Christen leichter fallen, weil wir nicht auf irdische Güter fixiert sind – auch wenn die Vertreibung tief geschmerzt hat.“ Denn Jesus nehme „uns Heimatvertriebene“ in die ewige, eigentliche Heimat auf. Dort werde der erlittene Heimatverlust keine Rolle mehr spielen.

Die Marienfeier mit Totengedenken zelebrierte der emeritierte Passauer Domedekan Prof. Dr. Otto Mochti. Er hob dabei den Gedanken vom Volk Gottes hervor, der lebendigen Gemeinschaft aller Christen, mit einer zentralen Bedeutung Marias: „Das gibt Sicherheit, Geborgenheit, Heimat.“ Mit der Prozession von der Basilika St. Anna zur Gnadenkapelle fand die Wallfahrt ihren Abschluss, Kapuzinerpater Eduard Stuchlik segnete dort die Andachtsgegenstände.

Markus Bauer/ag

Neue Wege der Evangelisierung finden

Nur eine „hörende, dienende und pilgernde Kirche“ könne die Angst vor Veränderungen in Europa überwinden und die Herausforderungen der Globalisierung, Säkularisierung und Neuevangelisierung meistern, sagte der Freiburger Erzbischof und Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Dr. Robert Zollitsch, als er am 30. August den 16. Internationalen Kongress Renovabis unter dem Motto „Heute den Glauben entdecken - neue Wege der Evangelisierung in Europa“ im Kardinal-Döpfner-Haus in Freising eröffnete. Vor rund 370 Teilnehmern aus mehr als 30 mittel- und osteuropäischen Staaten machte Zollitsch in seiner Eröffnungsrede deutlich, dass es im Rahmen zunehmender Entkirchlichung von großer Bedeutung sei, sich auf die gemeinsamen Wurzeln zu besinnen und aktuellen Herausforderungen miteinander zu begegnen. Entsprechend der Vielzahl von Ortskirchen gebe es eine große Vielfalt von Erfahrungen und Ansätzen evangelisierender und missionarischer Pastoral. Glaube müsse stärker im öffentlichen Raum stattfinden, um auch kirchenferne Menschen in ei-



Prof. T. Halík, Erzbischof Dr. R. Zollitsch, Prof. H.-B. Gerl-Falkowitz und P. S. Dartmann SJ (v.l.) sprachen miteinander.

nem säkularen Zeitalter zu erreichen. Die „neuen Wege“ müssten sich an Christus als „Weg, Wahrheit und Leben“ orientieren. Zusammen mit dem 1993 gegründeten Osteuropahilfswerk Renovabis bieten die deutschen Bischöfe den Ostkirchen bei der Glaubensweitergabe den direkten Dialog auf Augenhöhe an. Säkularisierung und „Verdunstung der Glaubenssubstanz“ seien heute in ganz Europa anzutreffen, so Pater Stefan Dartmann SJ, Hauptgeschäftsführer von Renovabis. Dennoch lebten die Christen in den einzelnen Ländern in sehr verschiedenen Glaubenswelten. Es sei notwendig, die Plausibilität des Glaubens für den modernen europäischen Menschen neu zu erarbeiten, wobei die Un-

gleichzeitigkeit in den verschiedenen Ländern Europas zu beachten sei. Neu-Evangelisierung könne dabei nicht „Re-Katholisierung“ bedeuten. Die Religionsphilosophin Hanna-Barbara Gerl-Falkowitz, Heiligenkreuz, diagnostiziere den heutigen Glaubensschwund als allgemeine Frucht einer agnostischen Kultur. Entscheidend seien Glaubenswissen und Glaubensreflexion. Sie schlug

Brücken von der Philosophie zum Evangelium und deckte jüdisch-christliche Sinnpotentiale für eine agnostische Kultur auf. Gerl-Falkowitz verwies auf die vernünftigen Aspekte und den sinnstiftenden Charakter von Religion.

Prof. Dr. Tomáš Halík, tschechischer Priester, Religionssoziologe und Psychotherapeut, bemängelte, dass „Evangelisierung“ durch „Christianisierung“ ersetzt worden sei. Von der Expansion des Christentums als „Bekehrung der Heiden“ müsse abgerückt werden zur „Bekehrung der Christen“, zu einem „demütigen Christwerden“ hin. Solidarität mit den Menschen unserer Zeit sei gefordert und die Bereitschaft, die „Knechtsgestalt anzunehmen“. *ag*

Vom Deutschkursteilnehmer zum Priester für Urlaubsvertretung

Sozialwerk. Nicht lange nach der Diakonweihe, die ich aus den Händen von Weihbischof Josef Hrdlička in der Kathedrale des Hl. Wenzel in Olmütz/Olomouc im Jubiläumsjahr 2000 empfing, reiste ich für einen Monat zum Diakonspraktikum nach Monheim in Deutschland. Für die Vermittlung dieses Praktikums bin ich vor allem Frau Waltraud Heppner dankbar. Im Anschluss an das Praktikum nahm ich schon zum dritten Mal, nun als Fortgeschrittener, am Deutsch-Intensivkurs an der Universität Heidelberg teil; bereits als Seminarist absolvierte ich einen dieser Kurse. So wurde es mir möglich, nette und opferwillige Menschen von der Ackermann-Gemeinde kennenzulernen, besonders die o.g. Frau Heppner und Prof. Erich Pohl.

Der Sprachkurs in Heidelberg war ausgezeichnet: vormittags Unterricht, nachmittags Vorträge und Seminare, abends verschiedenste Studententreffen zusammen mit unseren Betreuerinnen. Am Wochenende besichtigten wir meist mit dem Auto nahe und ferne Städte, z.B. Mannheim, Köln, Freiburg, Straßburg, Würzburg, Bamberg, Nürnberg, Koblenz, Basel, Konstanz und Zürich. In einige dieser Städte hatten uns Freunde von der Ackermann-Gemeinde eingeladen, die wir während der Winterakademie in Natz und Brixen/Südtirol kennengelernt hatten. Manchmal aber glichen unsere Besuche fast einem Überfall, eine dringende Bitte an unbekannte Leute mit ungefähr solchen Worten: „Wir sind



Das Heidelberger Schloss inspirierte die Kursteilnehmer vom Philosophenweg aus.

drei Seminaristen und möchten gern, wenn es möglich ist, bei Ihnen übernachten.“ Nie hatten wir Probleme, nie mussten wir im Auto oder unter einer Brücke schlafen! Alle Leute, die meisten aus kirchlichem Kreise, waren sehr nett zu uns. So stellten uns die Benediktiner im Stift Maria Laach noch eine Flasche Wein ins Schlafzimmer und liehen uns ein Boot, auf dem wir den Abend am vulkanischem See genießen konnten. Die Pflicht, uns in Heidelberg selbst zu versorgen, war sehr lehrreich für unsere Zukunft. Im alltäglichen Priesterleben muss sich der Pfarrer als ein „Wächter des Leuchtturms“ um sich selbst kümmern, weil im Pfarrhaus keine Mutti, keine Oma, keine Hausfrau am Herd steht. Als ich beim Schreiben dieser Zeilen meinen Kollegen im Seelsorgedienst, P. Josef Opluštil (durch ihn habe ich überhaupt erst die Ackermann-Gemeinde kennengelernt) anrief, erinnerte er sich vor allem an unser Schwimmen mit dem deutschen Studenten Michael im Ne-

ckar. Unsere Studentenwohnung im Edith-Stein-Haus lag direkt am Neckarufer und morgens vor der Schule schwammen wir zwischen Lastschiffen, bis uns jemand von einem Schiff aus anschrte, dass das Schwimmen im Fluss gefährlich und verboten sei. Jetzt, nach Jahren, kann ich mit einem Lächeln sagen: Wenn ich die Heidelberg-Kurse nicht absolviert hätte, hätte ich keine Ahnung, was Konjunktive I und II sind.

Nach meiner Teilnahme am Deutsch-Intensivkurs machte ich schon viermal in Deutschland, in mehreren Pfarrgemeinden der Diözese Eichstätt, Urlaubsvertretung. Dank der Sprachkurse kann ich nun auch theologische Bücher in deutscher Sprache lesen. Nicht zuletzt helfen mir meine verbesserten Sprachkenntnisse auch sehr beim Doktorstudium im Studienfach Dogmatik an der Theologischen Fakultät Olmütz.

Meines Erachtens sind Deutschkurse für uns Priester wertvoll, wichtig und gut. Ich bin überzeugt, dass auf diesem Wege auch enge Kontakte zwischen Deutschen und Tschechen entstehen können, ja, ich habe es selbst erlebt!

Abschließend möchte ich Dank sagen, vor allem dem Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde, das Mitveranstalter dieser Deutsch-Intensivkurse für Priester, Seminaristen und Theologiestudenten ist und sie bis heute, neben Renobis, der Diözese Eichstätt und anderen unterstützt. Gott segne Ihre Arbeit!

Pater Tomáš Kaňa, Jevičko/ČR / ag

Kastler: Schnellen Ausbau der Bahnstrecke Nürnberg-Prag gefordert

Eine schnelle Elektrifizierung der Bahnlinie zwischen Nürnberg und Prag fordert Martin Kastler MdEP, Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde, in einem offenen Brief an Bundesverkehrsminister Peter Ramsauer. „Die sowohl im Personen- wie im Güterverkehr entscheidende Bahnlinie muss aus dem verkehrspolitischen Dornröschenschlaf geholt werden.“ Gerade die wirtschaftlich starke Europäische Metropolregion samt ihrer Verkehrsknotenpunkte brauche eine schnelle, grenzübergreifende Bahnbindung. Vor einer Herabstufung dieses Projektes - schneller Ausbau der Bahnstrecke Nürnberg-Markredwitz-Eger/Cheb-Pilsen/Plzeň-Prag/Praha - im künftigen Transeuropäischen Netzausbau (TEN) warnte er; hier gelte es, „jetzt in Brüssel die Weichen richtig zu stellen“. In Teilen ist die Strecke nicht ausgebaut; die Bedeutung dieser Hauptachse im deutsch-tschechischen Schienen-güterverkehr wird jedoch sicher in ihrer Bedeutung zunehmen. Kastler wird sich des Anliegens im Europäischen Parlament annehmen.

Wahlen ins ZdK

Der AG-Bundesvorsitzende Martin Kastler MdEP, der Anfang des Jahres für seine Stellvertreterin Dr. Gerburg Thunig-Nittner in das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) nachgerückt war, ist Ende Juni von den katholischen Verbänden und Werken für die nächsten vier Jahre ins oberste Laiengremium gewählt worden. Kastler, der dort neben Dr. Peter Liese der einzige Europaabgeordnete ist, sieht eine große Chance: „Als Europaabgeordneter geht es mir darum mitzuwirken, damit die katholische Kirche und ihre Verbände eine noch aktivere Rolle spielen können, um eine Zukunft für Europa mitzugestalten - das gilt auch in Bezug darauf, sich in Brüssel gemeinsam für christliche Werte - etwa das Recht auf Leben oder bei bioethischen Fragen - einzusetzen. Die aktuelle Krise zeigt uns, dass man Europa besser machen muss - auf Basis der christlichen Werte.“

Weitere vier Jahre Mitglied im ZdK ist auch der Bundesgeschäftsführer der AG, Matthias Dörr. Er war von den katholischen Vertriebenenorganisationen nominiert worden. *ag*



Verkörpertes AG-Gefühl: Ullmann 70

Am 13. Oktober feiert Adolf Ullmann seinen 70. Geburtstag. Der langjährige Würzburger Diözesanvorsitzende (1974-2008), Bundesvorsitzende (2004-2010) und jetzige Kulturbeauftragte „verkörpere wie kein Zweiter die Idee und das Gemeinschaftsgefühl der Ackermann-Gemeinde“, so sein Nachfolger als Bundesvorsitzender Martin Kastler. Die Kulturwoche „Rohrer Sommer“ ist ebenso untrennbar mit seinem Namen verbunden wie viele deutsch-tschechische Kontakte. Erst jüngst wurde er hierfür mit der Europamedaille („Der Ackermann“ Folge 1/2012) ausgezeichnet.

Die AG gratuliert sehr herzlich!

ag

Festi-Wall(fahrt) für Verständigung und Gemeinschaft

Junge Aktion. Unter tatkräftiger Beteiligung der Jungen Aktion der Ackermann-Gemeinde und ihrer Partnergruppen aus Tschechien und der Slowakei fand vom 3. bis 11. August im Zisterzienserinnen-Kloster Sankt Marienthal bei Ostritz eine internationale christliche Begegnung statt. Weihbischof Dr. Reinhard Hauke, der das Projekt begleitete, berichtet von diesem Treffen:



Weihbischof R. Hauke feierte mit den Jugendlichen in St. Marienthal den Festgottesdienst.

Hanna, Beni, Terka, Damian, Joachim, Liesa und viele andere Jugendliche aus der Slowakei, Tschechien, Polen und Deutschland trafen sich, um darüber zu sprechen, wie der katholische Glaube helfen kann, sich über Ländergrenzen hinaus miteinander zu verständigen und Gemeinschaft zu gestalten. Am Samstag, dem 4. August, kamen bischöfliche und priesterliche Gäste dazu. Der Apostolische Exarch Dr. Ladislav

Hučko aus Prag, Weihbischof Andrzej Siemieniewski aus Breslau/Wroclaw und Weihbischof Dr. Reinhard Hauke aus Erfurt sowie Propst Msgr. Anton Otte aus Prag und Visitor Dr. Joachim Gie-la aus Münster standen zu Gesprächen bereit, die Fragen zu Religion, Politik, Wirtschaft und Sexualität. Vor dem Festgottesdienst mit den bischöflichen und priesterlichen Gästen wurde mehrsprachig Beichtgelegenheit angeboten und genutzt.

Am Sonntag, dem 5. August, waren die 80 Jugendlichen beim Bundes-treffen der Ackermann-Gemeinde in Bautzen zu Gast, mit einem festlichen Gottesdienst im Bautzener St. Petri-Dom und einem Festakt zum Abschluss. Die Jugendlichen bereiteten an den Folgetagen Exkursionen nach Breslau, Zittau und in andere Städte im Umkreis von Sankt Marienthal vor. Sie wollten den Gedanken der Völkerverbindung auf Grund des Glaubens weiter tragen und zu einem Abschlussfest nach Marienthal einladen. Wenn auch nicht viele zusätzliche Jugendliche gekommen waren, so war doch dieses Abschlussfest am 9. und 10. August ein gelungener Höhepunkt. Musik-Bands aus Tschechien, der Slowakei, aus Polen und Deutschland waren gekommen, um die beiden Tage musikalisch zu prägen. Eine eigene Projektband wurde gegründet, die die Gottesdienste an diesen Tagen umrahmte. Beeindruckend war

auch hier die große Flexibilität beim Singen, Übersetzen und Vortragen der Gebets- und Lesungstexte. Ohne Probleme erfolgten alle Ansagen mehrsprachig, so dass sich alle zu Hause fühlen konnten.

Die 15 Zisterzienserinnen des Klosters Sankt Marienthal und die Bewohner des Klosterbereichs trugen die Veränderung der bisherigen Stille auf dem Kloster-gelände durch die Jugendaktionen mit Gelassenheit. Viele fanden es beeindruckend, wie trotz Sprachbarrieren ein Miteinander in den Landessprachen oder auch in Englisch möglich ist. Die Jugendlichen wünschen sich eine Fortsetzung solcher Zusammenkünfte. Der „Aktion West-Ost“ im „Bund der Deutschen Katholischen Jugend“ (BDKJ), die auf der Tradition der katholischen Vertriebenenverbände aufbaut, sei ein besonderer Dank für die Organisation dieses Festi-Walls gesagt.

15 Jahre Plasto Fanasto

Junge Aktion/JuBiRe. Die deutsch-tschechische Kinder- und Jugendfreizeit „Plasto Fantasto“ fand in diesem Sommer zum 15. Mal statt. Thema waren „Märchen, Mythen und Legenden“, die in Haidmühle im Bayerischen Wald deutsch-tschechisch und altersgerecht beleuchtet wurden. Das Jubiläum war Grund genug für eine große Feier. Zu dem „Generationenfest der Begegnung“ kamen auch zahlreiche ehemalige Teilnehmer und Eltern. *ag*

„Europa, denk an deine Väter und Mütter!“



AG Augsburg. Die Zukunft Europas und des Euro bereitet heute vielen Menschen Sorgen. Prälät Dr. Bertram Meier (Foto), der mütterlicherseits Wurzeln in Sudeten-Schlesien hat, widersprach in seinem Vortrag vor der Acker-

mann-Gemeinde Augsburg entschieden der postmodernen Ansicht, Europa sei ein „säkulares Projekt“, und man könne in der Verdrängung des Christentums eine neue Identität für Europa finden. Dabei wird Europas entscheidende Prägung durch das Christentum vergessen. Diese Prägung Europas war nur möglich, weil sich das Christentum in die griechisch-römische Welt, später in die romanischen, germanischen und slawischen Völkern zu inkulturieren verstand. So wurde durch jüdisch-christliche Wertevorstellungen die heutige Welt mitgeprägt.

Europa war und ist jedoch immer im Wandel, deshalb braucht es religiöse und moralische Dimensionen. Papst Johannes Paul II. nannte das „Neu-Evangelisierung“. Es genügt aber nicht, das Überkommene zu verwalten und Bibeln und Katechismen zu verteilen. Es gilt im steten Ringen für unsere Zeit vielmehr, neue Prioritäten zu setzen:

Europa war und ist eine Erfolgsgeschichte der Caritas, der Nächstenliebe. Die Kirche muss gerade heute Anwältin der Benachteiligten sein, sich für die Menschenwürde einsetzen und Menschen auf ihrem Weg begleiten. Bildungseinrichtungen, Orden und christliche Gemeinschaften sollen „Quellorte“ zum Auftanken für getriebene und ausgebrannte Menschen sein. „Evangelisieren“ heißt ja nicht „re-katholisieren“, denn: „Die Kirche wendet sich an den Menschen im vollen Respekt vor seiner Freiheit und macht Halt vor dem Heiligtum des Gewissens.“ (Johannes Paul II.) Aus den Erfahrungen eines 2000-jährigen humanistisch-christlichen-jüdischen

Erbe ist ein Wertekodex in der europäischen Gesellschaft zu verankern.

Wichtig ist auch eine gesunde Beziehung zwischen Staat und Kirche. Diese will am Bau des Hauses Europa nach den Prinzipien der christlichen Soziallehre mitwirken. So gibt es einen Rat der Europäischen Bischofskonferenzen und einen Nuntius der EU in Brüssel. Dabei muss der weitgehenden Kirchenferne, der Bedeutung und dem Verstehen des Islam Rechnung getragen werden. Europa braucht einen „geistigen Stabilitäts-pakt aus christlichen Wurzeln“ als stabilste Währung, um eine gesunde gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung und damit einen stabilen Euro zu erhalten.

Vor der angeregten Diskussion stellte Prälät Dr. Meier drei Heilige Europas vor, die jeweils für wichtige Werte stehen: Benedikt von Nursia (ora et labora), Elisabeth von Thüringen (Sorge für die Schwachen) und Thomas Morus (Sich nicht der Gewalt von oben beugen)

Alfred Müller

Reise zu den Reichtümern in Südböhmen

AG Bamberg. Die diesjährige Studien- und Begegnungsfahrt der Ackermann-Gemeinde in der Diözese Bamberg führte unter der Leitung von Diözesanvorsitzendem StD i.R. Horst Schieß und OstD i.R. Franz Bauer nach Südböhmen.

Erste Station der Reise war Gutwasser/Dobrá Voda mit der Kapelle des heiligen Gunther. Aus Thüringen stammend, trat er in Niederaltaich in den Benediktinerorden ein und gründete in Rinchnach ein Kloster. In Gutwasser, das zu einem Wallfahrtsort für Bayern und Tschechen wurde, ist er 1045 als Einsiedler gestorben. Nach dem Krieg zerstörte man den Ort, das Kirchlein wurde Munitionslager. Jetzt steht in der Kirche ein einzigartiger Glasaltar, Werk der Prager Künstlerin Vladena Tesařová, das den böhmisch-bayerischen Himmel darstellt, vertreten von den Heiligen Ludmilla und Wenzel sowie Heinrich und Kunigunde.

In St. Jakob in Prachatitz/Prachatic, der Taufkirche von Johann Nepomuk

Neumann, gedachte die Gruppe dieses Heiligen, der sich besonders um die Seelsorge an den Einwanderern in die USA mühte und als Bischof von Philadelphia mehr als hundert Pfarrschulen gegründet hat. Von Krummau/Český Krumlov aus führten Ausflüge zu interessanten Orten der Umgebung.

In Glöckelberg/Zvonková, zwischen Stausee und österreichischer Grenze, wurde 1941 der Mariannhiller Missionar P. Engelmar Unzeitig, im Schönhengstgau geboren, von der Gestapo wegen „tückischer Äußerungen und Verteidigung der Juden“ verhaftet. Er starb 1945 bei der Pflege von Typhuskranken im KZ Dachau. Ehemalige Einwohner von Glöckelberg haben Kirche und Friedhof renoviert. Einige Male im Jahr finden Gottesdienste statt und seit 1998 jährlich eine Wallfahrt.

Ein besonderes Glanzlicht der Führung durch Burg und Schloss Neuhaus/Jindřichův Hradec war die Georgskapelle. Der großartige Bau ergibt trotz der Um- und Anbauten in verschiedenen Stilepochen ein harmonisches Gesamtbild. An den Wänden der Kapelle ließ der damalige Burgherr Ulrich III. 1338 zusammen mit dem Komtur des Deutschen Ritterordens die Legende des heiligen Georg darstellen. Im ehemaligen Zisterzienserkloster Goldenkron/Zlatá Koruna hat sich dank der Gelder von Unesco vieles verändert. Heute kann sogar der renovierte Klostertrakt und der Kapitelsaal besichtigt werden.



Die Kirche in Glöckelberg/Zvonková.

Wie es für die Ackermann-Gemeinde selbstverständlich ist, nahm die Reisegruppe Kontakt zu Vertretern der Kirche auf. Sie wurde vom Bischof von Budweis/České Budějovice, Msgr. Jiří Padour, empfangen. Auf einer Fläche, größer als die Hälfte des Staates Israel, hat er für die 300 Pfarren des Bistums nur 100 Priester zur Verfügung. Der Kirchenbesuch beträgt 10% der Gläubigen, insgesamt umgerechnet nur 4%.

Die Heimfahrt führte durch den Wallfahrtsort Maria Gojau/Kájov. Barmherzige Schwestern des heiligen Vinzenz von Paul aus München betreuen die Kirche und helfen bei der Seelsorge mit. Nach Sr. Tabitha. Nach der Wende deckten die ehemaligen deutschen Bewohner die Kosten für die Renovierung der verfallenen Kirche zu 80% durch Spenden, 20% hat der Staat übernommen. Die Böhmenfahrt klang schließlich im Stiftskeller von Stift Schlägl aus.

Franz Bauer



Der Bischof von Budweis, Msgr. J. Padour (2. v.r.), mit F. Bauer, H. Schieß und F. Kubin (v.li.).

„... eine Brücke zwischen Völkern sei!“

AG Freiburg. Das deutsch-tschechische Pontifikalamt mit Abt Filip Zdeněk von Lobkowicz war nicht nur Höhepunkt des Jubiläums zur 20. Nepomukfeier in Ettlingen, sondern auch sichtbarer Ausdruck enger badisch-böhmischer Beziehungen. Zählt doch die unvergessene Markgräfin Sibylla Augusta, die vor rund 300 Jahren die Verehrung des Johannes von Nepomuk aus ihrer böhmischen Heimat nach Baden mitbrachte, zu den Vorfahren des Tepler Abtes. Ihre Vermählung mit dem baden-badischen Markgrafen Ludwig Wilhelm, genannt der Türkenlouis, fand außerdem auf Schloss Raudnitz/Roudnice statt, das bis 1945 der Familie des Abtes gehörte. In der Herz-Jesu-Kirche begrüßte Pfarrer Martin Heringklee im Namen von Erzbischof Dr. Robert Zollitsch den hohen Gast, umrahmt von den Konzelebranten Engelbert Baader, Hugo Spinner, Wolfgang Storf, Dr. Ludwig Weiß sowie Dekan Hubert Streckert. Gemeinsam mit den tschechischen Gläubigen aus der Diözese Pilsen wurde das alte böhmische Nepomuklied angestimmt: „Dass dein gutes Vorbild für uns heute /



Andacht auf der Albbücke: Dekan H. Streckert, Abt F. Z. v. Lobkowicz, Dr. L. Weiß und Pfr. M. Heringklee (v. li.).

eine Brücke zwischen Völkern sei!“ Während der Statio auf der Rathausbrücke vor dem historischen Nepomukstandbild leuchteten die fünf Lichter des Ettlinger Fackelkreuzes auf dem Albfuss in der abendlichen Dämmerung. Im Kolpinghaus wurde Abt Filip von Stadtrat Hans-Peter Stemmer mit dem Sibyllataler der Stadt Ettlingen in Silber ausgezeichnet. Der ehemalige Oberbürgermeister Dr. Erwin Vetter erinnerte in seiner bewegenden Ansprache daran, wie die Idee geboren wurde, in der säkularisierten Schlosskapelle, dem heutigen Asamsaal, jährlich eine heilige Mes-

se zu feiern, und zwar zum Patronatsfest des heiligen Johannes von Nepomuk. Ihm war das Gotteshaus geweiht, das Sibylla Augusta eigens für ihren Lieblingsheiligen errichten ließ. Dr. Vetter dankte Dr. Ludwig Weiß, der Ettlinger Kolpingsfamilie und der Ackermann-Gemeinde für ihren gemeinsamen Einsatz in all den Jahren. Er hoffe, dass der Asamsaal nach Beendigung der Renovierungsarbeiten wieder für den Nepomukgottesdienst zur Verfügung stehen werde.

Werner Tampe

STIFTUNG ACKERMANN-GEMEINDE	„Ein MITEINANDER stiften“
Das ist die Aufgabe der Stiftung Ackermann-Gemeinde.	
Hierzu brauchen wir Ihre Hilfe!	
Bitte unterstützen Sie dauerhaft die Arbeit der Ackermann-Gemeinde durch eine Zustiftung oder ein Vermächtnis. Vergelt's Gott!	

Sudetendeutsche in Europas Kulturhauptstadt Marburg

AG Limburg. Ziel der 40. Kultur- und Begegnungsfahrt der Ackermann-Gemeinde mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft des Kreises Limburg-Weilburg waren Kroatien und Slowenien. Beide Länder sind seit Jahrhunderten mit Mitteleuropa und dem deutschen Sprachraum verbunden. Während Kroatien erst 2013 in die EU aufgenommen wird, hatte Slowenien bereits im Jahre 2004 die wirtschaftlichen Kriterien erfüllt und den Euro als Währung eingeführt. Bei einem Empfang im Haus des „Kulturvereins deutschsprachiger Frauen - Brücken“ in Marburg/Maribor berichtete die Vorsitzende, Veronika Haring, über die heutige Lage der Sloweniendeutschen. Obwohl die Deutschen seit einem Jahrtausend in diesem Raum leben, warte die deutsche Minderheit immer noch auf eine gesetzliche Anerkennung durch den Staat. Die Sudetendeutschen entdeckten viele Gemeinsamkeiten mit der eigenen Geschichte. Ein großer Gewinn für alle war die Teilnahme von Professor Dr. Adolf Hampel, zuletzt Dekan an der Uni Gießen. Als Balkan-Kenner gab er wertvolle Informationen und Beiträge. Die Gruppe bewunderte die malerische Landschaft an der Adria bei Fahrten zur Insel Rab, zur historischen Hafenstadt Rijeka, einer Schiffs-Rundfahrt zur Insel Brijuni sowie zur Stadt Pula auf Istrien. Beeindruckend war ein Stadtrundgang in Sloweniens Hauptstadt Laibach/Ljubljana und in Cilli/Celje.



Vor einem Kleinod des Barock, der Marien-Wallfahrtskirche in Sladka Gora/Slowenien.

Beim Zwischenaufenthalt im Haus St. Johann am Wendelstein, Sitz des Sudetendeutschen Priesterwerkes, sprach deren Vorsitzender, Msgr. Karl Wuchterl, über die Situation der Kirche des Sudetenlandes. Er hofft auf die Weiterentwicklung der Verbindung und Zusammenarbeit mit den tschechischen Mitbrüdern trotz aller Schwierigkeiten in der Kirche in Böhmen und Mähren. Reiseleiter Otto Riedl plädierte für weitere Kontakte auf der Ebene der „Basis-Diplomatie“ durch solche Fahrten für ein friedliches Miteinander in Europa. *Otto Riedl*

Geschichte und Kultur in Mähren



Im Gespräch v.l.: I. Sedlinská, Dr. J. Herman und N. Irgang. (Foto: G. Schmiedbach)

AG Mainz. Seit Jahrzehnten beobachtet die Ackermann-Gemeinde in der Diözese Mainz die Entwicklung in Mähren. Im Juni besuchte eine Reisegruppe den östlichen Teil Tschechiens. Manche Teilnehmer haben dort familiäre Wurzeln und das Land schon öfter besucht, andere ließen sich von Mährens Landschaft mit ausgeprägtem bäuerlichem Charakter, der Lebhaftigkeit der modernen Metropole Brunn und den Kultur- und Geschichtszusammenhängen überraschen. Besonders während der letzten zehn Jahre hat Mähren einen nicht für möglich gehaltenen Fortschritt gemacht: Infrastruktur, Schulen, Pflege der Kulturgüter, Versorgung der Bevölkerung. Norbert Irgang hatte die Reise geplant und führte in die Geschichte ein. Seit vielen Jahrtausenden sei Mähren ein

europäisches Durchgangsland - die „Mährische Pforte“ als Nord-Süd-Völkerstraße - und besiedelt.

Wegen ihrer Bedeutung für die Ost- und Südslawen erhielten die Brüder Konstantin (Kyrill) und Method, die im Jahre 864 nach Mähren gekommen waren, den Ehrentitel „Slawenapostel“ und „Patrone Europas“.

Bei dem Besuch in Brunn ging es nicht nur um Sehenswürdigkeiten; die Gruppe gewann auch Einblick in die moderne Zeit: Ausführlich wurde das Gymnasium na tř. Kpt. Jaroše besichtigt, eine der angesehensten Schulen in der ganzen Republik. Von Direktor Dr. Jiří Herman, seiner Stellvertreterin Miluše Přikrylová und der Deutschlehrerin Iveta Sedlinská wurden die Reisenden wie alte Freunde begrüßt. Schon seit über 20 Jahren besteht eine von Irgang initiierte, lebendige Partnerschaft mit der Edith-Stein-Schule in Darmstadt. Zur Masaryk-Universität nahm die Gruppe über Dr. Roman Kopřiva, Dozent am Germanistischen Institut und leitender Mitarbeiter am Wissenschaftskolleg der Österreich-Bibliothek, Verbindung auf. Seit ca. zwei Jahren bearbeitet Dr. Kopřiva mit Studenten die Bedeutung der deutschen Minderheit in Böhmen und Mähren vor 1945 auf den Gebieten der Literatur und Musik.

Gerold Schmiedbach

Junge Generation in den Patenstädten gefordert

AG Nordwest. Mit der Frage: „Sind die Heimatsammlungen (Heimatismuseen, Heimatstuben) der Vertriebenen noch zu retten?“ beschäftigte sich unter Leitung von Frau Dr. Marie Bode die Ackermann-Gemeinde Nordwest bei ihrer Frühjahrstagung in Essen. Erfreulicherweise nahmen auch wieder junge tschechische Schüler teil.

Den Einstieg bildete das Referat von Dr. Marco Bogade, Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Der Referent, der dem AG-Bundesvorstand angehört, schilderte die Aufgaben seines Instituts, unter anderem die Übersicht über die Heimatsammlungen, Zeitzeugenberichte zur Vertreibung und die Förderung erhaltenswerter Kulturdenkmäler in der ehemaligen Heimat. Werden sich in den Patenstädten noch genügend Menschen der jüngeren Generationen finden, um sich der Pflege dieser Heimatsammlungen zu widmen? Vielleicht sind vor allem tschechische und slowakische Partnerstädte interessiert, dieses Kulturgut zu zeigen und so eine empfindliche Lücke im Geschichtsbewusstsein zu schließen.

Mit der Vision Friedrich Naumanns von einem konföderierten Mitteleuropa be-



Auf der Frühjahrstagung v.l.: Dr. G. Herbig, Dr. V. Chyský, Dr. M. Bode, Ch. Sormes, Dr. M. Bogade.

fasste sich Dr. Václav Chyský, der 1968 nach der sowjetischen Besatzung seines Landes mit seiner Frau von Brunn/Brno aus nach Westdeutschland emigrierte. Seit vielen Jahren ist er der AG Nordwest eng verbunden. Chyský schilderte die Idee eines deutsch beherrschten Mitteleuropas im 19. Jahrhundert. Schon bei Ernst Haase, dem Vorsitzenden des Alldeutschen Verbandes, tauchte der Begriff der „Vertreibung“ auf - und zwar der Tschechen durch die Deutschen. Es wurde deutlich, dass sich die damaligen Machtvisionen grundlegend von der Konzeption einer föderalen, gleichberechtigten Völkergemeinschaft unterscheiden, wie sie seit mehr als 50 Jahren schrittweise in der Europäischen Union verwirklicht werden soll.

Dr. Gottfried Herbig

Begegnung in Masuren



Deutsch-deutsche Begegnung in Polen.

AG Regensburg. „Wir freuen uns, dass wir mit euch deutsch sprechen können.“ Mit diesem Ausruf empfingen die Teilnehmer bei der Begegnung mit der deutschen Minderheit „WARMIA“ in Heilsberg/Lidzbark Warmiński die AG-Reisegruppe. Bei Kaffee und Kuchen ließen sie sich die Aufgaben und Ziele der „Gesellschaft der deutschen Minderheit“ und der Ackermann-Gemeinde erläutern. Dem Treffen ging ein gemeinsamer Gottesdienst mit dem katholischen Seelsorger für die deutsche Volksgruppe im südlichen Ostpreußen in Allenstein/Olsztyn, Domherr André Schmeier, im Katharinenkloster zu Heilsberg/Lidzbark Warmiński voraus.

Die von Leonhard Fuchs als Radtour geplante Fahrt musste kurzfristig in eine Autoreise zu den Masurischen Seen und ins Ermland umgewandelt werden. Vor allem die Großstädte Posen/Poznań, Thorn/Toruń und Danzig/Gdańsk beeindruckten, aber auch das Orgelkonzert in der Wallfahrtskirche Heiligelinde/Świąta Lipka und die beklemmende Bunkeranlage der „Wolfsschanze“ bei Rastenburg/Kętrzyn. Dass die Begegnung in Heilsberg ein besonderer Höhepunkt der Reise war, war noch lange zu spüren.

Leonhard Fuchs

„Heimat in der Fremde“



AG Stuttgart. Zur Ausstellung „Heimat in der Fremde“, die vom 26. bis 10.7. in Stuttgart zu sehen war, ist ein Ausstellungskatalog erschienen mit dem Untertitel „Vertriebene im Südwesten - Kirchliche Integration - Gesellschaftliche Auswirkungen“.

Herausgeber ist Prof. Dr. Rainer Bendel, der auch in das Thema einführt. Ausführlich wird darin u.a. die AG Stuttgart mit ihrer Geschichte und den grenzüberschreitenden Aktivitäten vorgestellt. Erhältlich ist der Katalog bei der Ackermann-Gemeinde Diözese Rottenburg-Stuttgart, Tel.: 0711/1645-550; info(at)ackermann-gemeinde-dvrs.de.

Johannes Schmidt für Verdienste geehrt

AG Regensburg. Bei der ersten Sitzung des neu gewählten Führungskreises wurde Johannes Schmidt aus Neutraubling aus dem Leitungsteam verabschiedet. Ehrgeiz, Hartnäckigkeit und Erfolg kennzeichneten seinen langjährigen Einsatz für Aussöhnung und Frieden mit dem tschechischen Nachbarn, stellte Diözesanvorsitzender Leonhard Fuchs in seiner Laudatio fest. Höhepunkt und Krönung seiner Versöhnungsarbeit sei die Pfarrpartnerschaft der beiden Pfarreien St. Michael Neutraubling und Corpus Christi Graslitze, welche heuer ihr 10-jähriges Bestehen feiert. Am 22. November 1997 hatte der Pilsener Bischof Msgr. František Radkovský im Rahmen eines Diözesantages der Ackermann-Gemeinde in Neutraubling die Heimatvertriebenen im Namen seiner Nation um Verzeihung gebeten und zur Versöhnung aufgerufen.

Diesem Aufruf will sich auch der neu gewählte Vorstand der Ackermann-Gemeinde Regensburg stellen und in den kommenden drei Jahren die Leitgedanken der Ackermann-Gemeinde wieder mit verschiedenen Veranstaltungen und Aktionen umsetzen. Leonhard Fuchs



Der neue Führungskreis der AG Regensburg mit dem für seine langjährigen Verdienste gewürdigten Ehepaar H. und J. Schmidt (Mitte).

Lernort für die Zukunft

AG Stuttgart. Den 60. Geburtstag des Landes Baden-Württemberg nahm die Ackermann-Gemeinde Stuttgart mit anderen katholischen Vertriebenen-Organisationen und in Kooperation mit der AG Freiburg zum Anlass, ihren Anteil an Entstehung und Aufbau des bundesdeutschen Südweststaates und den vielschichtigen Prozessen ihrer Eingliederung zu reflektieren und darzustellen. Die Ausstellung „Heimat in der Fremde - Vertriebene im Südwesten“ im Haus der katholischen Kirche in Stuttgart zeigte in eindrucksvoller Weise, vor welch gewaltigen Herausforderungen Verwaltung, Kirche und Gesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg standen. Dass der Prozess der Beheimatung von Flüchtlingen und Vertriebenen trotz vielerlei Hindernissen gelungen ist, bleibt eine erstaunliche Leistung friedfertigen und versöhnungsbereiten Aufbauwillens. Er verdankt sich dem gegenseitigen Brückenbau zwischen Einheimischen und Vertriebenen, aber auch dem Wirken der Vertriebenen- und einer aus katholischer Verantwortung geprägten Sozialpolitik. Das Bemühen der Kirche, den Entwurzelten Heimat zu schaffen, hat sie selbst und die Gesellschaft im Südwesten verändert und zu einem neu-

en Gemeinschaftsbewusstsein geführt. Die Vertriebenen hatten an Gründung und Aufbau der „Verinigten Staaten von Baden-Württemberg“ wesentlichen Anteil.

Dekan Matthias Koschar begrüßte die Ehrengäste, darunter Weihbischof Dr. Reinhard Hauke, Ministerialdirigent Herbert Hellstern, Kirchenhistoriker Prof. em. Dr. Joachim Köhler, Harald Hellstern, Arbeitsgemeinschaft der katholischen Organisationen und Verbände. Koschar dankte der engagierten Arbeitsgruppe der AKVO, die zusammen mit Prof. Dr. Bendel die „sehr gelungene“ Ausstellung erarbeitet hatte. Er mahnte die historische Erkenntnis als „Lernort für die Zukunft“ an. Zur Eröffnung der Ausstellung am 29. Juni spielte Helmut Scheunchen eine Suite für Violoncello von Johann Sebastian Bach.

Am 29. Juni und 6. Juli diskutierten unter Leitung von Armin Pogadl bzw. Michael J. Roos Historiker, Theologen und Literaturwissenschaftler u.a. über ihre Motivation, sich auch heute noch mit dem Problem der Vertreibung aus Osteuropa zu beschäftigen, und über das Thema „Orientierung in der Fremde. Zukunft braucht Herkunft“. Auf dem Podium waren Bruni Adler, Dr. Markéta Hajková-Barth, Prof. Dr. Rainer Bendel, Weihbischof Dr. Reinhard Hauke, Dekan Matthias Koschar, Michael J. Roos, G.R. Pfr. Egmont Franz Topits, ÖStR Dr. Ludwig Weiß, Dr. Karl Sommer, Kateřina Kovačková, Dr. Gábor Gonda und Dr. Hartmut Jatzko.

Die existenzielle Bedeutung der Versöhnung für das zukünftige Europa, auch durch die Kirchen, wurde betont und die Hoffnung auf die dritte Generation ausgesprochen. Stefan P. Teppert/ag



Prof. Dr. R. Bendel, Dr. H. Jatzko, K. Kovačková, B. Adler und Dr. G. Gonda (v.l.) diskutierten auf dem Podium miteinander.

Karlheinz Frühmorgen – ein "Brückenbauer" geht in Ruhestand

AG Würzburg. Traditionell trifft sich die Ackermann-Gemeinde Würzburg zum Abschluss des Arbeitsjahres beim Gottesdienst in Euerfeld.

Am 27. Juli waren mehr Mitglieder und Freunde der AG als sonst gekommen, weil Msgr. Karlheinz Frühmorgen (Foto) zum 1. September aus dem Dienst als Geistlicher Beirat der AG ausscheidet.



Frühmorgen dankte allen für die gute Zeit des Miteinanders sowie des vertrauensvollen gemeinsamen Arbeitens und Brücken Bauens. Insbesondere dankte er Gott für viele Fügungen und Führungen im Laufe seiner Arbeit mit der AG. Deren wichtigste Aufgabe bleibe auch in Zukunft, Brücken zu Gott und den Menschen zu bauen. Der Ackermann-Gemeinde wünschte er für die anstehenden großen Aufgaben

und seinen Mitmenschen immer "eine gute Hand".

Nach dem Gottesdienst fand in Euerfeld die Verabschiedungsfeier von Msgr. Frühmorgen statt. Domkapitular Msgr. Hans Herderich dankte ihm für die sehr gute persönliche Zusammenarbeit im Seelsorgereferat und überreichte ihm ein Geschenk. Von Generalvikar Dr. Karl Hillenbrand richtete er Grüße aus. In einer Dialogrede beschrieben Martina Bachmann und Joachim Neumann in Vertretung für Hans-Peter Dörr, wie sie Msgr. Frühmorgen kennenlernten und sich in die AG einbrachten.

Als Mitglied des Bundesvorstandes der AG führte Adolf Ullmann aus, dass Msgr. Frühmorgen seine Person im Hintergrund gehalten habe. Er habe im Dienst an und mit den Menschen für die Kirche und den christlichen Einfluss in der Gesellschaft gearbeitet. In seiner Amtszeit ist die AG Würzburg in ihrer inhaltlichen Ausrichtung und organisatorischen Kraft zu einem der stärksten Diö-

zesanverbände geworden. Als Priester und Seelsorger kümmerte er sich um Fragen und Sorgen der Menschen und ging in seinen Arbeitsfeldern auf Vereine, Verbände, Gemeinschaften zu. Die Laien habe er im Sinne von „Kirche bauen im Gespräch“ ernst genommen. Msgr. Frühmorgen zeichnen dezidierte Stellungnahmen und intensive Kontakte zu kirchlichen und gesellschaftlichen Persönlichkeiten aus. Sein historisches und zeitgeschichtliches Interesse hat er in den Umbrüchen seit Ende der 1980er Jahre in die AG eingebracht. Er hat Orientierung geboten, Chancen genutzt und Neues gewagt.

Für die Zukunft wünscht ihm die Ackermann-Gemeinde Gesundheit und geistige Rüstigkeit im priesterlichen Dienst. Sie wünscht sich, "dass du uns weiter begleitest, dich zu Wort meldest, wenn es Dir nötig erscheint, und uns als Mensch möglichst häufig begegnest bei Gottesdiensten und Feiern".

Joachim Neumann

Sprache und Vergangenheitsbewältigung tschechisch

Institutum Bohemicum. Schon während des politischen Tauwetters vor dem Prager Frühling gab es mutige Versuche tschechischer Filmemacher der „neuen Welle“, die damals in der Tschechoslowakei gängigen Stereotypen von den „bösen Deutschen“ und den „edlen tschechischen Partisanen“ aufzubrechen. Das war eine von vielen wichtigen Erkenntnissen, die die Teilnehmer der XXI. Colloquia Ustensia gewannen.

Vom 19. August bis 2. September waren rund 40 Frauen und Männer nach Aussig/Ústí nad Labem, zu der von Ackermann-Gemeinde und Aussiger Universität organisierten Sommerakademie, gekommen. Neben dem vormittäglichen Sprachkurs informierten sich die Gäste bei Ausflügen, Besichtigungen, Vorträgen und Filmen über Land und Leute. So überraschte der 1966 gedrehte und nach 1968 verbotene Film „Wagen nach Wien“ mit einer klaren Absage an das damals in der Tschechoslowakei gängige Freund-Feind-Denken gegenüber den Deutschen. Offensichtlich war damals schon ein Denkprozess in Gang gekommen, der zu einer Entkrampfung der Einstellung gegenüber den Sudetendeutschen hätte führen können, wäre er nicht durch den sowjetischen Einmarsch 1968 abrupt gestoppt worden.

Ein aktuelles Beispiel für Vergangenheitsbewältigung ist die Wanderausstellung „Vernichtete Kirchen in Nordböhmen“, die die Teilnehmer in der Beuron-Kapelle in Teplitz-Schönau/Teplice zu sehen bekamen. 536 Kirchen, Kapellen, Klöster, Synagogen und jüdische Fried-



Eng und niedrig ging es im Zinnbergwerk „Alter Martin“ in Graupen/Krupka zu.

höfe sind allein zwischen 1945 und 1989 aus verschiedenen Gründen aus der Region Aussig verschwunden. Mit einem Film und anhand zahlreicher Beispiele und Bilder dokumentierte die Ausstellung diesen Vorgang. „Gut, dass es diese Ausstellung gibt! Sie macht breite Kreise der tschechischen Bevölkerung auf diese Kulturschande aufmerksam“, so die einhellige Meinung der Besucher. Prof. Karl-Heinz Plattig, Mitbegründer der Colloquia Ustensia und Ehrenbürger seiner Heimatstadt Bilin/Bílina, sorgte mit der Exkursion in den Biliner Braunkohle-Tagebau und das benachbarte Kraftwerk für den Höhepunkt der erlebnisreichen Wochen. In der 200 Meter tiefen Grube den riesigen Schaufelradbagger in Aktion zu sehen, hat bei allen einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Der Empfang der AG-Gruppe beim Stellvertretenden Biliner Bürgermeister und die von Pfarrer Markus Goller und Erzdechant Martin Saj zelebrierte Abend-

messe rundeten den Tag ab.

Prof. Ivan Farský, Geologe an der Aussiger Universität, referierte über das Erzgebirge und führte die Gruppe durch das Zinn-Bergwerk von Graupen/Krupka. Die Ausstrahlung der böhmischen und Aussiger Kultur auf ganz Europa hatten zwei Vorträge über Malerei und Musik zum Thema: Jana Hubková vom Aussiger Stadtmuseum stellte den Maler Anton Raphael Mengs vor. Adolf Ullmann sprach über die Bedeutung Böhmens für die Musik in Europa und den Einfluss böhmischer Musiker auf die Entwicklung neuer Stilrichtungen. War es vielleicht gerade die Symbiose von deutscher und tschechischer Lebensart, die die böhmische Musik-Kultur so fruchtbar für Europa gemacht hatte? Die Ausstellung „Freiheit und Liebe“ des Collegium Bohemicum zeigte Exponate von Künstlern, die unter Nationalsozialismus und/oder Kommunismus verfolgt worden waren, und die Prager deutschsprachige Literatur seit dem letzten Jahrhundert. Neben weiteren Vorträgen und Ausflügen stand der Sprachunterricht in fünf leistungsgerechten Kleingruppen unter Anleitung von hoch qualifizierten Lehrern der Aussiger Universität im Mittelpunkt.

Für die nächste Sommerakademie in Aussig vom 18. bis 31. August 2013 ergeht eine herzliche Einladung, ebenso für das Zwischentreffen vom 15. bis 17. März 2013 in Bremen. Ansprechpartner ist Christoph Lippert, Herzogenaurach, Tel.: 09132/9700, info(at)lti-training.de.

Christoph Lippert

Aus deutschen und tschechischen Schülern werden Historiker

Sdružení Ackermann Gemeinde. Eine der wichtigsten Städtepartnerschaften in der neuen deutsch-tschechischen Geschichte ist die zwischen Kaufbeuren/Neugablonz und Gablonz/Jablonec nad Nisou. Der Vertrag wurde im Herbst 2009 geschlossen, und die Partnerschaft wird seitdem durch Veranstaltungen für eine gute Zukunft der beiden Nationen mit Leben erfüllt. Die Sdružení Ackermann-Gemeinde (SAG) begrüßt solche Initiativen sehr und unterstützt gerne Projekte, die die gute deutsch-tschechische Nachbarschaft vertiefen und konkret ausgestalten. So kam es auch Ende Juni zu einem Projekt des Jakob-Brucker-Gymnasiums aus Kauf-

beuren, bei dem sich die SAG als Mitveranstalter und das Sozialwerk als Förderer einbrachten. Vom 25. bis 27. Juni trafen sie im Gablonzer Dr.-Randa-Sportgymnasium Historiker, Lehrer und vor allem Schüler aus Kaufbeuren, Gablonz und Reichenberg/Liberec, um sich über ihre historischen Erkenntnisse auszutauschen. Einer der Höhepunkte war der Vortrag von Dr. Kateřina Lozovíková von der Technischen Universität in Reichenberg, in dem sie über das bisher nicht bearbeitete Thema „Verbotene Liebe: Regressbestrafung der Liebesverhältnisse in den Jahren 1935-1948“ referierte. Als Zeitzeugen brachte sich bei der Konferenz auch Msgr. An-

ton Otte ein. Er schilderte seine Erinnerungen aus der Kriegs- und direkten Nachkriegszeit. Doch auch die Schüler hatten sich vorbereitet und präsentierten eigene historischen Forschungen. Diese sollen dann auch in eine Publikation einfließen, wie Werner Altmann, Direktor aus Kaufbeuren und Initiator dieser Begegnungen, betont. Das kleine Historikertreffen wurde auch von den Oberbürgermeistern beider Städte besucht. Die beiden Gymnasien sind nun schon 20 Jahre in gutem Kontakt. Die Begegnung in Gablonz war somit nicht die erste, und alle hoffen, dass sie auch nicht die letzte dieser Art gewesen sein wird.

Dr. Jan Heinzl

*„Der Glaube wird tiefer,
wenn wir ihn als glaubende
Menschen sprechen, denken
und handeln – kurzum
benutzen.
So kann man lernen,
mehr und mehr zu glauben,
das Leben mehr und mehr
mit Gott zu leben.“*

Bischof Wolfgang Ipolt, Görlitz,
in seiner Predigt
beim Bundestreffen in



St.-Gunther-Fest
Gutwasser/Dobrá Voda
im Böhmerwald
6./7. Oktober 2012

Samstag, 6.10. 18.00 Uhr - Gesungene Vesper
anschl. Möglichkeit zur Einkehr, Beichte, Begegnung

Sonntag, 7.10. 11.00 Uhr - Dt.-tsch. Festmesse
Zelebrenten: P. Tomas van Zavrel, Msgr. Karlheinz
Frühmorgen u.a. - Liturgische Musik: Gruppe Zebedeus
aus Klattau/Klatovy sowie eine gregorianische Schola

Familiennachrichten

Hauptstelle

12./13.10. Bundesvorstand in Nürnberg

Augsburg

17.10. Literarischer Nachmittag, Kloster Maria Stern

1.11. Gottesdienst zu Allerheiligen, St. Michael

10.11. Diözesantag, Haus St. Ulrich

9.12. Adventsnachmittag, Haus St. Ulrich

29.12. Jahresschlussgottesdienst mit Pfarrer M. Kotonski, Klosterkirche St. Elisabeth

Bamberg

2.9. Vertriebenenwallfahrt nach Vierzehnheiligen mit Msgr. ThD T. Holub (B)

27.9. 15.00 Uhr Literarisches Café: „In Nebel völlig eingehüllt“, Else Lasker-Schüler, mit U. Rieber (B)

13.10. 16.00 Uhr Vortrag: Die tschechisch-deutschen Beziehungen heute, mit J. Hlobil (B)

13.10. 15.00 Uhr Film: Habermann (E)

25.10. 15.00 Uhr Literarisches Café: „Das verborgene Wort“, U. Hahn, mit U. Rieber (B)

9.11. 19.30 Uhr Vortrag: „Der ‚Himmelsgarten‘ mit Prof. Dr. W. Dressendörfer, St. Michael zu Bamberg (B)

10.11. 15.00 Uhr Vortrag: Karges Heiliges Land, mit Dr. A. Kirschner (E)

15.12. 14.30 Uhr Adventfeier (B)

28.12.-5.1.2013 Winterakademie in Brixen

Ortsgruppe Bamberg (B): Begegnungszentrum Friedrichstr. 2, Bamberg

Ortsgruppe Erlangen (E): Café im Wohnstift Rathsberg, Rathsberger Str. 63, Erlangen

Freiburg

2.10. 19.00 Uhr Deutsch-tschechischer Stammtisch in der Laterna Magika

10.10. 20.00 Uhr Vortrag: "Vom Dissidenten zum Präsidenten", Václav Havel, mit Dr. M. Hajkova-Barth, zus. mit Roncalli-Forum, Dekanatszentrum Karlsruhe

10.11. Diözesantag, Bildungshaus St. Bernhard, Rastatt

21.11. 16.00 Uhr Literarisches Erzählcafé, Café Lienhart

9.12. Adventstreffen: "Schlösser, Kirchen, Heilige - unterwegs in Böhmen und Mähren", Bildvortrag mit W. Tampe, Haus der Heimat Karlsruhe

19.12. 16.00 Uhr Literarisches Erzählcafé, Café Lienhart

Fulda

6.10. Diözesantag, Bonifatiushaus Fulda

Limburg

4.10. Donnerstagstreff, Frankfurt-Oberschweinstiege

14.10. Regionaltagung: „50 Jahre II. Vatikanisches Konzil“, Linden

27.10. Kulturseminar, Butzbach

8.12. Adventsfeier, Frankfurt

Mainz

14.10. 10.15 Uhr „Vaticanum II – 50 Jahre“ mit W. Fischer, Linden

20.10. 15.00 Uhr „Nicht an Worten, an den Taten kennt sie“, Martin Luther, mit R. Rittig, St. Fidelis, Darmstadt

17.11. 15.00 Uhr „Die Böhmisches Hirtenmesse von Jakob Jan Ryba“ mit A. Ullmann, St. Fidelis Darmstadt

München

7.10. 19.00 Uhr Eröffnung der Ausstellung „Zerstörte sakrale Denkmäler in Nordböhmen 1945-1989“, Sudetendeutsches Haus

12.-14.10. Wallfahrt nach Maria Gojau/Kajov

18.10. Hommage auf Hugo Rokyta zum 100. Geburtstag, Sudetendeutsches Haus

25.10. Hommage auf Jiří Gruša, Literaturhaus

24.11. Einkehrtag, Hansa-Haus

13.12. Adventfeier, Pfarrei St. Joseph

Regensburg

12.-14.10. Studien- und Begegnungsfahrt: „Kirchen und Religionsgemeinschaften in der Nachbardiözese Pilsen“

19.10. 15.00 Uhr Literarisches Café: „Breitbrucker Rhapsodie“ mit F. Spichinger, Café Pernsteiner

27.10. „Wir alle sind immer nur nichtsahnend auf dem Weg nach Hause“, mit B. Setzwein

16.11. 14.30 Uhr "Schreiben gegen das Vergessen?", mit Mgr. K. Kovačková, Hotel Post Bad Kötzing

30.11. Adventliche Feier

Stuttgart

20.10. Diözesantag, Haus der Katholischen Kirche

11.11. Herbsttreffen, Seniorenzentrum St. Anna, Schwäbisch Gmünd

Würzburg

25.-28.10. Europäische Begegnungen - Fahrt nach Straßburg

2.12. 14.00 Uhr Hl. Messe: 13. Sudetendeutscher Advent mit Adventskonzert und Begegnung, Münnerstadt

14.12. 16.00 Uhr Gemeinschaftsgottesdienst, Neumünsterkirche Kiliansgruft, mit adventlicher Begegnung, Dompfarrheim

Junge Aktion/Jugendbildungsreferat

25.-28.10. Internationale Leiterschulung der Jungen Aktion und der Aktion West-Ost in Polen (Görlitz/Zgorzelec)

16.-18.11. Bundesvorstand der Jungen Aktion, Würzburg

28.12.-1.1.2013 Sylvester, deutsch-tschechisch, Prag

Der Ackermann - Mitteilungsblatt der Ackermann-Gemeinde München, 63. Jahrgang, Folge 3, Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V.
Redaktion: Dr. G. Heinzmann, D. Schroth, M. Dörr (verantwortlich), Dr. O. Pustejovsky, A. Ullmann; für das Familienbuch unserer Gemeinde: U. Lachmuth

80098 München, Postfach 340161; Heßstraße 24, 80799 München
Tel. (089) 272942-0, Fax (089) 27 29 42-40;
e-mail: info(at)ackermann-gemeinde.de; http://www.ackermann-gemeinde.de
Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos und Leserbrief):
redaktion(at)ackermann-gemeinde.de
Konto der Ackermann-Gemeinde e.V. München:
LIGA Bank eG München, Luisenstraße 18, 80333 München, Kto.-Nr. 2141744, (BLZ 750 903 00)
Konto des Sozialwerks der Ackermann-Gemeinde e.V.:
LIGA Bank eG München, Kto.-Nr. 2122200 (BLZ 750 903 00).
Konto der Stiftung Ackermann-Gemeinde:
LIGA Bank eG München, Kto.-Nr. 550 234 61 09 (BLZ 750 903 00).

Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.
Erscheinungsweise: 4 x im Jahr. Druck: L. Auer GmbH, Donauwörth.
Redaktionsschluss für Heft 4 / 2012: **05.11.2012**

Beilage